

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 506. Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 29. Oktober.

Verlag-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Deutschland und Dänemark.

Der künftige Beherrscher des uns benachbarten dänischen Königreiches, der Kronprinz Friedrich, ist am Montag Abend zum Besuche des deutschen Kaisers am Hoflager zu Potsdam eingetroffen und dort mit dem üblichen Ceremoniell und den gebührenden Ehren aufgenommen worden. Die Umstände, unter denen dieser Besuch vor sich ging, lassen uns schwer erkennen, daß es sich hierbei nicht um einen Akt höflicher Courtoisie, sondern um einen politisch sehr bemerkenswerten Vorgang von internationaler Bedeutung handelt. Der Besuch des dänischen Kronprinzen am deutschen Kaiserhofe muß als eine Kundgebung von dänischer Seite aufgefaßt werden, daß man dort gewillt ist, in Zukunft ein besseres Verhältnis zu Deutschland anzubahnen, als es seit 38 Jahren zwischen den beiden benachbarten Staaten bestanden hat.

Die deutsch-dänische Auseinandersetzung von 1863/64 ist ebenso durch die Initiative und das Verschulden Dänemarks herbeigeführt worden, wie die deutsch-französische Auseinandersetzung von 1870/71 durch die Initiative Frankreichs.

Das Bestreben des Königs Christian IX., die Vereinigung Schlesiens mit Dänemark herbeizuführen, hatte den deutsch-dänischen Krieg von 1863/64 zur Folge, durch den das siegreiche Preußen Dänemark zum Verzicht auf Schleswig-Holstein und Lauenburg zwang. Für Preußen war mit dem Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864, der durch den Spezialvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn vom 11. Oktober 1878 noch einmal befestigt worden ist, die dänische Frage erledigt. Es giebt heute für Deutschland keine dänische Frage mehr, aber unser Nachbarstaat Dänemark hat sich in den 38 Jahren, die seit dem Jahre 1864 verfloßen sind, noch immer nicht ganz zu der politischen Einsicht aufgeschwungen können, daß es auch für Dänemark das Beste wäre, die Älten über diese „dänische Frage“ zu lassen.

Ohne Geld.

Novelle von Johannes Proell.

(2. Fortsetzung.)

Kurt hat beherzt zu sprechen begonnen. Das Verhalten des Onkels bei Tisch war ein freundliches, theilnehmendes gewesen. Er bekam das Gefühl, daß der Eindruck, den er bei den Eltern Elses in Warmbrunn hinterlassen hatte, doch schließlich ein günstiger war. Die Hoffnung wuchs in ihm, den Onkel doch zu einem Darlehen zu bewegen, das ihm den Verzweiflungsschritt ersparte, sein Heil in einer Geldheirat durch Agentenvermittlung zu suchen. Diese Vorstellung ist, seit er den reinen Geist dieses Hauses auf sich wirken fühlt, ihm unerträglich geworden. In dieser Stimmung begann er seine Weisheit.

Doch jetzt hat er längst die Cigarre, die ihm der Onkel beim Beginn der Unterredung bot, vor Erregung ausgehen lassen und sie neben sich auf den Tisch gelegt, ohne die herabfallende Asche zu beachten. Der Onkel ist stumm geblieben, keine ermutigende Unterbrechung von seiner Seite hat dem jungen Mann zum Fortfahren in seinen Bekenntnissen ermuntert. Nun ist er zu Ende mit der Darlegung aller Verhältnisse, die den Bestand der Fabrik bedrohen; er zieht ein Couvert aus der linken Brusttasche, in dem sich ein Rechnungsabschluss aus seinem Hauptbuch befindet, dessen Zahlen seine Angaben bestätigen können. Aber noch ehe er das Papier dem Onkel überreicht, rafft er noch einmal mit aller Kraft seine Beredsamkeit auf zu einem Appell an das Mitleid des früheren Geschäftsgenossen seines Vaters.

„Onkel“, ruft er in beschwörendem Ton, „Onkel, siehe mir Deinen guten Rath, Deinen Beistand, hilf mir die Krisis überwinden! Habe Nachsicht mit mir! In den drei Jahren seit Vaters Tod war es mir unmöglich, das Geschäft in die Höhe zu bringen! Er hinterließ es mir in keinem guten Zustand! Seit er allein gewirksam hat, ist ihm das Glück ausgeblieben! Auch die Zahlungen, die er von Dir in den ersten Jahren nach Gründung der

Der dänische Hof ist Jahrzehnte lang, insbesondere so lange die vor vier Jahren verstorbene Königin Luise, die „Schwiegermutter Europas“, noch lebte, der Mittelpunkt aller Intriguen gewesen, die in Europa gegen das Deutsche Reich und damit gegen den Weltfrieden gesponnen wurden. Von und nach Kopenhagen sind bis vor wenigen Jahren mehr politische Fäden nach und von zahlreichen Fürstenthöfen gesponnen worden, als aus den diplomatischen Aktenstücken bekannt ist und je bekannt werden wird. Gerade vor einem Jahrzehnt hatte sich der politische Horizont durch die russisch-dänischen Intriguen so verdüstert, daß man damals mit der Möglichkeit einer kriegerischen Explosion rechnete. Wurde doch damals das von der Gesellschaft der „Freunde der Vaterlands-Verteidigung“ fertig gestellte Fort auf der Garder-Höhe bei Kopenhagen der dänischen Seeverwaltung mit der vielversprechenden Widmung feierlich übergeben: Das angestammte Bruderland zerrissen und zertrümmert, von Neuem wird mit starker Hand zu einem Bau gezimmert!

Kaiser Wilhelm II. hat damals durch seinen Besuch am dänischen Königshofe viel dazu beigetragen, daß die gespannte internationale Situation sich besserte und eine Milderung der Gegensätze zwischen Deutschland und Dänemark herbeigeführt wurde. Dies war das eine politische Ergebnis jener Kaiserreise; das andere bestand darin, daß der Welfensfonds dem Welfenhause zurückerstattet wurde. Die so angebahnte Besserung der deutsch-dänischen Beziehungen ging jedoch nicht allzu tief, und die Reibungspunkte mehrten sich bald wieder. Denn einerseits wurde die schleswig'sche Agitation von Dänemark aus mit aller Macht geschürt und sowohl von den dänischen Staatsbeamten, als auch von der Geistlichkeit unterstützt. Und andererseits blieb man deutscherseits die Antwort nicht schuldig, indem die preussische Regierung schärfere Saiten auszog und mit aller Entschiedenheit gegen die dänische Agitation im moerumschlungenen Schleswig auftrat.

In neuerer Zeit hat sich nun in Dänemark eine starke, immer mehr anwachsende und durch einflussreiche Zeitungen unterstützte Bewegung geltend gemacht, welche für eine wirtschaftliche und politische Entente zwischen Dänemark und Deutschland eintritt, da der bisherige Zustand einer latenten Feindseligkeit für das kleine Dänemark ungleich mehr Nachteile im Gefolge hatte als für das große Deutsche Reich. Diese Strömung ist einerseits durch die Besserung der deutsch-russischen Beziehungen, andererseits aber auch durch die Erkenntnis unterstützt worden, daß gerade Deutschland für Dänemark den Pufferstaat gegenüber Rußland bildet, ohne den Dänemark in die Gefahr gerieth, zu einer russischen Satrapie herabzusinken. Den äußeren Ausdruck dieser Strömung, die durch das jetzige dänische Kabinett Deunger lebhaft unterstützt wird, bildet der Besuch des dänischen Kronprinzen am deutschen Kaiserhofe. Offenbar wird die Wirkung dieses Besuches und des herzlichen Empfanges, den der

dänische Kronprinz in Deutschland gefunden hat, eine nachhaltige sein; es wäre das im wohlverstandenen und wohlwolligen Interesse der beiden benachbarten Staaten!

Die Frage des Militarismus in England.

Unser Londoner u.-Korrespondent schreibt unter dem 26. Oktober:

Vorfälle, wie die englische Niederlage in Somaliland und die russischen Forderungen bezüglich gewisser Zugeständnisse an der Grenze von Afghanistan, veranlassen diejenigen, die England zum Militärstaate zu machen wünschen, ihre Stimmen immer aufs Neue wieder als Fürsprecher der allgemeinen Dienstpflicht zu erheben. Es ist daher ein interessantes Zusammentreffen, daß soeben aus der Feder eines hervorragenden amerikanischen Volkswirths eine aufsehen erregende Abhandlung über „Militarismus und dessen Strafe“ in einem der leitenden englischen Blätter erschien. Das Hauptgewicht legt der Verfasser auf den ungeheuren Vortheil, den die Vereinigten Staaten im Wettbewerbe mit anderen Ländern genießen, weil ihr unproduktiver Aufwand im Zusammenhange mit militärischen Rüstungen verhältnismäßig geringfügig ist. Gerade über diesen Punkt hatte auch Mr. Carnegie in einer vor den Studirenden von St. Andrews am Mittwoch gehaltenen Rede Wohlwollendes geäußert. Jener amerikanische Volkswirth, Mr. Atkinson, berechnet, daß die Steuerlast in Europa durchschnittlich vierzehn bis fünfzehn Dollar auf den Kopf beträgt, indes sie sich in den Vereinigten Staaten auf nicht mehr denn fünf Dollar stellt. Nach seiner Ansicht werden die letzteren dadurch in den Stand gesetzt, jährlich sieben bis acht-hundert Millionen mehr für produktive Zwecke zu beschäftigen als die alte Welt. Besteuerung an und für sich darf natürlich, wie hoch sie auch immer sei, nicht immer als ein Uebel betrachtet werden, und eine schwer beladene Nation kann unter Umständen mehr prosperieren als eine, deren Abgaben an den Staat verhältnismäßig bescheidene sind, denn es kommt eben Alles auf die Verwendungsart der eingesetzten Steuern an. Das Verhältnis zwischen dem amerikanischen und dem europäischen Aufwande schreibt Atkinson den europäischen Rüstungen, also wie er sagt, unproduktiven Ausgaben zu. Die Fürsprecher eines bis an die Zähne bewaffneten Großbritanniens bezeichnen die Kosten, welche Heer und Marine veranlassen, mit Vorliebe als eine Versicherungsprämie oder als Kapitalkaufwand für die Erwerbung neuer Märkte. Gerade letzterer Punkt war es aber, den Mr. Carnegie unter Anderem am Mittwoch berührte. „Politiker“, sagte er, „widmen fernem, fremden Märkten stets zu viel Aufmerksamkeit, ohne daß solche sich je (1) als von größerem Werthe erweisen. Dafür versummen sie es, zur Hebung der Verhältnisse daheim genügend beizuz-

ruhe zu antworten. Daß es mit Deines Vaters Fabrik so kommen würde, kommen mußte, habe ich am Tage, da ich von ihrer Gründung hörte, vorausgesehen; nur daß es so schnell bergab gehen würde, hatte ich nicht geglaubt. Aus Deinen letzten Worten aber ersehe ich, daß Du keine Ahnung hast, wie ich über Deine Lage denken muß, ich, Ernst Wellner, der letzte Vorsteher des alten Geschäftshauses, dessen Vertretung in Schlesiens Dein Vater gehabt hat.

„Rette die bedrohte Familienehre!“ Unglücklicher Junge, was rufft Du mir mit diesem Wort all die schweren Stunden herauf, welche Dein Vater mir, meiner Mutter, unserer ganzen Familie bereitet hat! Wie hat er es verstanden, uns mit diesem Wort zu Opfern über Opfern zu zwingen, die wir, um ihn zu retten, brachten, die ich bringen mußte, dem Seelenfrieden meiner alten Mutter zu Liebe, welche noch ganz im Banne des fürchterlichen Phantoms dieser falschverstandenen Familienehre stand. Da spielt Einer in freventlichem Leichtsinne mit dem guten Ruf, den die Arbeit und Tugend der Vorfahren einem Familiennamen erwarben, und wenn er endlich dabei verspielt, so sollen die anderen Träger des Namens für ihn einstehen mit Gut und Blut und ihrer persönlichen Ehre. Wie viel Tausenden ist das Lebensglück unrettbar zerstört worden, weil ihre Anverwandten es unter ihrer Würde hielten, rechtzeitig von Unternehmungen abzulassen, die rettungslos verloren waren! Dochmuth und Eitelkeit waren die Triebfedern, man wollte von der Stellung in der Gesellschaft nicht weichen, die doch unhaltbar war, die Familienehre war der Popanz, mit dem man die Angehörigen schreckte, um von ihnen Geld zu bekommen! Hätte Dein Vater —

„Onkel!“ Kurt ist aufgesprungen und ruft es mit bebender Stimme. „Was that denn mein Vater?“ Ein Ausdruck des Mitleids verdrängt den des Zornes im Angesicht des erregten älteren Mannes. „Du weihst also wirklich von gar nichts?“ fragt er, die Stimme senkend. „Von nichts, was bisher das theure Bild meines Vaters in meiner Seele hätte trüben können.“

tragen, wiewohl die einheimischen Märkte unendlich wichtiger zu sein pflegen.“ Es war das selbstredend Wasser auf die Mühle Derjenigen, die so heftig, aber so vergeblich gegen die englische Expansionspolitik und den Chamberlain'schen Imperialismus mit dessen Schatten, dem Militarismus, opponieren. Mr. Chamberlain ist ein viel zu gewiegener Geschäftsmann, als daß er nicht wüßte, daß infolge des englischen Freihandelsprinzips kein mit bewaffneter Faust erobertes Markt die Zinsen für das Kapital zu liefern vermag, das die Nation in einer oder der anderen Form für seine Eroberung aufwendete. Ebenso erkannte er längst die gefährliche Stellung des gewissermaßen aus allen Ecken des Erdballes zusammengegrabenen Reiches, die namentlich dadurch veranlaßt wird, daß England während der letzten fünfundsiebenzig Jahre ebenbürtige Rivalen erwachsen sind, die immer dringender nach dem Rechte zu fragen beginnen, mit dem John Bull seinem Besitzthum nach Raubritterart immer weitere Gebiete einverleibt. Daher sieht er im Militarismus, in der Gründung eines großen britischen Heeres eine absolute Nothwendigkeit, und ohne Zweifel würden wir schon mehr über seine diesbezüglichen Pläne zu hören bekommen haben, gälte es nicht Mittel und Wege zu finden, um dem Volke Zinsen für den immer gewaltiger werdenden Kapitalaufwand zu sichern, was mit Hilfe einer Schutzpolitik und eines großen britischen Zollvereines geschehen soll.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Oktober.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarif-Vorlage. Position: Vieh- und Fleischzölle. — Abg. Graf R a n i y (kons.) wendet sich gegen die Freisinnigen und weist den von links erhobenen Vorwurf zurück, daß die Thierärzte auf dem Lande zu sehr unter dem Druck der Großgrundbesitzer ständen und sich dadurch vielfach beeinflussen ließen. Die Freisinnigen sollten doch vor Allem einmal entschieden auf Aufhebung der Schlachtsteuer in den Kommunen dringen, aber gerade seien es die freisinnigen Stadterwaltungen, wie z. B. Breslau, die sich dem entschieden widersetzen. Was die Fleischtheuerung anlangt, so werde man wirksam gegen eine solche anzukämpfen, wenn man dem Unwesen der Kommissionäre ein Ende mache. Im Uebrigen sei zur Zeit auf dem ganzen Weltmarkt der Fleischpreis gestiegen. Die Vinke verweise immer darauf, daß Dänemarks Landwirtschaft ohne Viehzölle gedeihe. Ja, Dänemark habe im letzten Jahre nach Deutschland für 9 Millionen Mark Vieh exportirt, während Deutschland nach Dänemark nur 16 Schafe und 1 Lamm ausgeführt habe. (Beifall rechts.) Bei solcher Rabattsperre brauche Dänemark selbstverständlich keinen Zoll. Die Vinke verlange billiges Brod, billiges Fleisch und zugleich hohe Löhne, aber diese drei Dinge seien miteinander unvereinbar. Hohe Löhne könne die Vinke nur haben, wenn auch der Landmann hinreichend gedeihe, um von der städtischen Industrie leben zu können. (Beifall rechts.) — Abg. D e p k e n (nat.-lib.) erklärt, daß seine Fraktion auf eine Bindung der Viehzölle nicht eingehen könne. Seit 30 bis 35 Jahren haben sich die Verhältnisse stark geändert. Deutschlands Exportfähigkeit für Vieh und Fleisch sei zurückgegangen, und der Bedarf an Schweinefleisch sei außerordentlich gestiegen. Gegenüber dem Verlangen nach Deffnung der Grenze müsse er doch zu bedenken geben, daß in unserer Geseßgebung auf diesem Gebiete sich seit 1898 gar nichts geändert habe. Thatsächlich bestesie ja auch eine Schweine-Einfuhr, indes mit strengen Vorichtsmaßregeln. Wollte man laxere Bestimmungen einführen, so schaffe man damit die Gefahr der Seuchen-Einfuhr. Redner schließt mit der Hoffnung, wenn nicht in diesem Reichstage, so möge es doch dem nächsten gelingen, zu einem Zolltarife zu gelangen, der dem Volke in seiner Gesamtheit zum Segen gereiche. — Abg. S w i d (fr. Volksp.) plaidirt für gute Handelsverträge, um die Beziehungen zum Auslande aufrecht zu erhalten. Nur dann werde auch die

deutsche Industrie den Verdienst ihrer Arbeiter aufrecht erhalten können. Seine Freunde wollten in Handel und Verkehr eine natürliche Preisbewegung und nicht eine solche, die künstlich durch Zoll regulirt werde. Redner kritisiert dann das Verbot der Vorsäure als Fleisch-Konservierungsmittel, das durchaus nicht gesundheits-schädlich sei. Durch das Verbot der Verwendung von Vorsäure wolle man lediglich den Konsumenten zwingen, den einheimischen Viehzüchtern für ihre Waare möglichst hohe Preise zu zahlen. Eine solche Politik machten seine Freunde nicht mit. Sie wollten lediglich die Interessen der Allgemeinheit fördern. (Beifall links.) — Abg. S e g i y (Soc.) bekämpft jede Erhöhung der Fleisch- und Viehzölle. Eine Verständigung erscheine über den Zolltarif augenblicklich ganz ausgeschlossen. Es sei deshalb gar nicht einzusehen, weshalb überhaupt diese ganze Rederei noch fortgesetzt werde. Man solle doch lieber die Hude zuzumachen. (Beifall links, ironischer Beifall rechts und im Centrum.) Die sozialdemokratische Partei werde, das könne er versichern, alle Theile der Zoll-Vorlage mit erschöpfender Sachlichkeit behandeln. Unmöglich gehe es an, dem Volke zuzumuten, so hohe Preise für seine Ernährung zu zahlen, und glaube die Landwirtschaft, nicht dabei bestehen zu können, so bleibe nichts Anderes übrig, als die Landwirtschaft zu verstaatlichen. Redner wendet sich dann gegen den Landwirtschaftsminister und beleuchtet das Verhalten des Centrums. Er schließt mit der Prophezeiung, daß der Zolltarif niemals Gesetz werden würde. — Staatssekretär P o s a d o w s k y tritt verschiedenen in den letzten Tagen im Hause laut gewordenen Behauptungen entgegen und wendet sich dann der Vorlage und der Landwirtschaft zu. Letzterer könne nur dadurch geholfen werden, daß sie hohe Leuteldöhne zahlen könne, das könne sie aber nur bei hohen Preisen. Hohe Leuteldöhne und niedrige Preise seien unvereinbar, denn beides zusammen bedinge den Ruin der Landwirtschaft. (Beifall rechts.) Der Staatssekretär geht dann zu den Fleischzöllen, der Fleischnoth und dem Fleischbeschaugesetz über. Wenn in Deutschland das Fleisch durch Untersuchung kontrollirt werde, dann müsse es doch auch bei der Einfuhr einer Untersuchung unterzogen werden. Man müsse vorsichtig sein, und dem allein sollte die Sperre dienen. Was das Vorsäure-Verbot anlangt, so wirke zweifellos ein stärkerer Zusatz von Vorsäure schädlich. Bereits des Zolltarifs bemerkt Redner, daß der Doppeltarif unter Umständen sein Gutes habe. Man dürfe aber die Minimalzölle niemals so hoch stellen, daß dadurch ein Zollkrieg entzündet würde. Das sei sicher, wenn Deutschland dem Auslande mit dem alten Tarif beim Abschluß von Handelsverträgen entgegen trete, es genau so sei, als ob es mit einem alten Fuß von 1818 einem mit den neuesten Waffen ausgerüsteten überlegenen Feinde entgegen treten wolle. Er gebe dem Hause den dringenden Rath, Alles zu thun, damit jetzt etwas zu Stande komme. Man möge doch von weitergehenden Forderungen ablassen. Diese weitergehenden Forderungen seien nicht realisirbar. Sie könnten nicht realisirt werden aus verschiedenen Gründen. Das Jahr 1902 sei ein kritisches Jahr für die Landwirtschaft. Ob der Zolltarif an der Scylla oder Charibdis scheitere, sei ganz egal. In diesem Falle werde sich auf lange Zeit kein Zollschiff mehr in die Nähe der gefährlichen Klippe wagen. Die zweitausend-jährige Geschichte Deutschlands zeige, welche bedrohlichen Folgen die Uneinigkeit der Parteien gehabt habe. Sollte sich jetzt diese Uneinigkeit wiederholen, so werde das deutsche Volk um schwere Erfahrungen reicher werden, und die Mehrheitsparteien würden die Folgen tragen. Die warnende Schrift stehe schon an der Wand und es gehöre kein Daniel dazu, um diese Schrift lesen zu können. (Bewegung.) — Abg. T r i m b o r n (Centr.) vertheidigt die Grenzsperrung und tritt ein für Aufrechterhaltung der von der Kommission vorgeschlagenen Mindestzölle auch auf Vieh und Fleisch. — Abg. H a a s e (Soc.) polemisiert zunächst gegen den Vorredner, um sodann dem Staatssekretär Grafen Posadowsky zu erwidern, dieser habe die weitergehenden Forderungen der Mehrheit abermals für unannehmbar erklärt. Was brauche es denn noch weiter? Die Gegner schoben alle Schuld an den hohen

Fleischpreisen dem Kommissionär-Unwesen zu. Aber wo die Landwirthe den Zwischenhandel ausschalteten und die Viehvermehrung nebst Schlächtereien-Gesellschaften betrieben, behaupteten sie ja selber, damit nicht zu florieren. Redner verbreitet sich auch über die Lage der Landarbeiter unter Bezugnahme u. A. auf den Trakehner Prozeß. — Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 12 Uhr. — Schluß 7 Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kronprinz von Dänemark, der im Laufe des gestrigen Vormittags den in Potsdam wohnenden Fürstlichkeiten Besuche abhielt, wird voraussichtlich bis heute als Gast des Kaiserspaars im Reuen Palais verweilen und sich dann nach Gastei begeben zur Bestimmung des Offizierscorps des dort garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 14, dessen Chef der Kronprinz ist.

* Berlin, 29. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die schon mitgetheilte Meldung der in Wien erscheinenden „Alldeutschen Korrespondenz“, wonach zwischen dem österreichischen Thronfolger und dem deutschen Kronprinzen eine Entfremdung eingetreten wäre, als erfunden, und sagt, zwischen dem Kronprinzen und dem Erzherzog Franz Ferdinand beständen seit Jahren freundschaftliche Beziehungen, die nie durch irgend welche Zwischenfälle getrübt worden sind. Die beiden Reisen, die unser Kronprinz nach Oesterreich und Ungarn unternommen hat, sind ohne jeden Mißklang verlaufen.

* Deutschland und die Schweiz. Professor Vetter aus Bern, der infolge seiner Rede bei der Jubiläumssfeier des germanischen Museums in Nürnberg viel genannt wurde, weil augenblicklich in Berlin und benutzte diese Gelegenheit, seine Anschauungen über die Beziehungen zwischen dem deutschen und schweizerischen Volks- und Geistesleben vor einem weiteren Zuhörerfreise in einer Versammlung darzulegen, die vom alldeutschen Verbände veranstaltet und sehr gut besucht war. Professor Vetter führte u. A. aus: Die schweizerische Presse sei eine Macht, die von der augenblicklichen Stimmung lebe, und diese Stimmung sei infolge von Mißverständnissen gereizt gewesen. Die deutschen Schweizer hätten zum Theil die Sache ihrer weilschen Brüder mitgemacht, da sie nicht weniger national sein wollten als diese. Er betrachte es als seine Aufgabe, zur Versöhnung und Annäherung zu sprechen. Vetter gab sodann einen geschichtlichen Rückblick und legte dar, daß die Schweiz freis den Kampf um die Unabhängigkeit gegenüber Oesterreich geführt habe, daß sie aber lange Zeit hernach noch die Anerkennung der Rechte des Reiches ausgesprochen habe. Es gebe heute noch Gebäude, wo neben dem örtlichen Wappen der Reichsadler prange. In der Schweiz sei auf einen Anschluß an das deutsche Reich in politischem Sinne in absehbarer Zeit überhaupt nicht zu rechnen. Die Rede Vettters wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* Zur Kanalfrage. Aus Hannover wird gemeldet: Der Verein zur Hebung der Fluß- und Kanal-Schiffahrt von Nieder-Sachsen hielt vorgestern hier seine Generalversammlung ab. Senator Wallbrecht-Hannover äußerte sich in seinem Bericht über die Kanalvorlage äußerst pessimistisch. Man wüßte augenblicklich überhaupt nicht, woran man sei. Kommerzienrath Körting theilte hierauf mit, daß er den Minister v. Rodt über die Aeußerung von dem Laufkanal interpellirt habe und von diesem die Erklärung erhalten habe, daß die Aeußerung, die thatsächlich gefallen sei, sich nur auf den masurischen Kanal bezogen habe. Die Aeußerung sei irriger Weise auch auf den Mittelland-Kanal bezogen worden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident v. Körber die Interpellation

„So höre denn! . . . Doch setzen wir uns . . . Ich achte Deine Gefühle und werde mir Mühe geben, sie zu schonen! Du weißt, unser altes Geschäft bestand schon über hundert Jahre, als ich zu seiner Auflösung schritt. Als es mein Großvater ins Leben rief, übertrug er seinem Vetter Grelling, mit dem er in gemeinsamer Lehrzeit sich innig befreundet hatte, die Einrichtung einer Filiale zum direkten Verkehr mit den Webern in den schlesischen Bergen, denen die Herstellung der größeren Waare übertragen ward. Mein Großvater verfügte über Baarvermögen, sein Vetter, dem er große Selbständigkeit einräumte, nicht. Unsere schlesischen Weber wandten sich früh der Herstellung feinerer Muster zu; bei Euch blieb es beim Alten, auch dann, als der mechanische Webstuhl, die Eisenbahnen und Dampfschiffe, der kolossale Umschwung in Handel und Wandel die Marktverhältnisse völlig veränderten. Ich hatte mich von klein auf ausschließlich für Kunstweberei interessiert, so ließ ich gern Deinem Vater möglichst freie Hand!

Als dann mein Vater starb, hinterließ er mir in seinem Testament die feierliche Mahnung, nie die Handweberei aufzugeben, auf die sich unser Wohlstand gründe. Er habe das Geschäft im Geiste seines Vaters fortgeführt, und so solle ich's weiter halten: die Handarbeit liefere bessere Waare als die Fabriken. Er hatte noch keine Ahnung von dem Uebergewicht, das die letzteren bei der fortschreitenden Vervollkommnung des Maschinenbetriebs über die Hausindustrie erlangen sollten! Noch weniger hatte er die Zeit voraussehen können, in der die gewöhnliche Fabrikwaare zu Preisen auf den Markt kommen werde, zu denen die Weber in den Gebirgsdörfern die Arbeit ihrer Hände nicht mehr liefern konnten, ohne ins Elend zu gerathen. Es ist meine schwere Schuld, daß ich diese Zustände herankommen ließ, ohne an das Schicksal der treuen, fleißigen Arbeiter in Euren Bergen zu denken! Als mir endlich die Augen aufgingen und ich auf einer Reise ins Glatzer Gebirge feststellte, zu welchen Hungerlöhnen dort bereits gearbeitet wurde, als ich sah, daß diese so bedürfnislosen, bescheidenen Menschen nicht mehr so viel einnahmen, um ihr Korn zu Brod baden zu lassen, da ließ mir mein Gewissen keine Ruhe — ich mußte auf Abhülfe sinnen. Dein Vater suchte die Aafeln: „Den

Leuten ist nicht zu helfen! Wir aber müssen zum Fabrikbetrieb übergehen!“ Ja aber hielt an dem Grundsatz meines Vaters fest und drang darauf, durch Ergänzung der Webstühle mit dem Jacquard-Apparate die Darbenden in den Stand zu setzen, ihre hohe Handgeschicklichkeit der Erzeugung feinerer Muster zuzuwenden. Dein Vater widersetzte sich meinen Wünschen, bis ich ihm das Geld für die Anschaffung der Apparate und ihre Einführung überwies.

Als aber die erwarteten feineren Arbeiten über Gebühr lange ausblieben, da machte ich mich nochmals auf den Weg, um nach dem Grund zu forschen. Dein Vater hatte die Anschaffung unterlassen, das Geld anders verwendet! Zu seiner Rechtfertigung erklärte er: Die Weber wollten von ihrer alten Arbeitsweise nicht abgehen! Das bestätigten mir denn auch die Gemeindefürsten, die Dein Vater zu einer Versammlung berief. Es stellte sich aber auch heraus, daß er seinerseits die Weber in ihrem Widerwillen gegen die Neuerung nur bestärkt hatte. Beim Nachhauseweg meinte er: ich würde nun wohl einsehen, daß dies Volk viel zu stumpsinnig sei, um sich rationell helfen zu lassen. „Diese rückständigen Menschen sind dem Uebergang geweiht! Sie wollen's nicht anders! Wir aber müssen nun schleunigst zum Fabrikbetrieb übergehen!“

„Aber damit hatte er doch auch recht!“ bricht es unwillkürlich von Kurts Lippen, der gespannt zugehört hat.

„Du denkst also auch so? Natürlich! Mich aber hielt etwas ab, so zu denken, eine höhere Macht — weißt Du — die echte Familienehre! Ich vermaies Deinen Vater auf den Ursprung unseres Geschäfts, auf das Testament meines Vaters; ich erklärte ihm, daß ich mich selbst bemühen werde, unsere Handweberei zum Uebergang zur feineren Technik zu befehren. Er lachte. „Versuch's nur!“ Und darin, ja, hatte er recht! Meine Versuchsblicke blieben erfolglos. Zu Hungerlöhnen wollte ich aber für mich nicht mehr arbeiten lassen. . . Es war ein schwerer Beweienskampf, den ich damals in langen schlaflosen Nächten durchgekämpft habe. Durfte ich Deinen Vater mit meinen Entschlüssen schädigen? Dieser warf mir

vor, ich wolle ihn im Stich lassen und den gewinnreicheren schlesischen Betrieb für mich allein behalten. Nunmehr beschloß ich, das ganze Geschäft aufzulösen. Für unsere geschickten Arbeiter in der Lausitz hatte ich keine Sorge. Die schlesische Filiale wollte Dein Vater als eigenes Geschäft weiter betreiben. Die alte Firma „Wellner u. Grelling“ müsse er freilich behalten, erklärte er, des Credits wegen, den sie genoß. Er fand für die Forderung den Weistand meiner guten, alten Mutter, bei der ich mit meinen Entschlüssen leider auf hartnäckigen Widerstand stieß. Sie war es gewohnt, von den Webergemeinden, denen mein Vater und Großvater manche Wohlthat erwiesen hatten, zu Neujahr und zur Erntzeit kleine Aufmerksamkeiten und feierliche Gratulationen zu erhalten, die ihr viel Spaß machten. Der Vetter verstand es, diese Dinge in Gang zu erhalten. Auf dieselben plötzlich verzichten zu sollen, wollte ihr nicht in den Sinn! So gab ich denn meine Zustimmung, aber erst, nachdem Dein Vater feierlich versprochen hatte, er werde den Weibern, die bisher für uns gearbeitet hatten, die Arbeit nie entziehen! Und wie hielt Dein Vater sein Wort?

Er verwandelte das Aufkaufgeschäft in eine Fabrik. Die Weber in den Dörfern, die in der altererbten Hausarbeit aufgewachsen waren, deren ganze Existenz darauf beruhte, daß sie im Sommer auch ihre kleine Landwirtschaft betrieben, sollten Fabrikarbeiter werden! Das konnten und wollten sie natürlich noch viel weniger als das, was ich ihnen zu ihrem Wohle angedenken hatte. Sie trosteten. Sollten sich das Garn zur Arbeit bei kleineren Garnverlegern. Nur die Jugend ließ sich anlocken von den höheren Löhnen. Fremde Arbeiter kamen in die Thäler, mit anderen Gewohnheiten und Bedürfnissen! Und als dann 1890 zu der chronischen Webernoth durch Theuerung und Krankheit der akute Nothstand kam, als der Noththare der darbenenden Weber im Glatzer Land durch die Presse von ganz Deutschland schrillte und Regierungskommissare sich daran machten, die Ursachen zu erforschen — da befand sich unter den Firmen, die man schuldig fand, die Zustände verwickelt zu haben, auch die Fabrik „Wellner u. Grelling“ — zum Ruhme unserer Familienehre!“

(Fortsetzung folgt.)

der Abgeordneten Schöyerer und Genossen, betreffend die Prager Stadtbücherei-Affaire. Der Ministerpräsident erklärte, daß die im „Prager Polizei-Anzeiger“ erschienene Kundgebung eine unverantwortliche Verletzung des einem fremden Souverän gebührenden Respektes darstelle, welche im vorliegenden Falle umso schwerer in die Waagschale falle, als es sich um den treuen Verbündeten des Kaisers Franz Josef handle. Der Hauptschuldige konnte bisher nicht ermittelt werden, die Regierung habe aber nicht versäumt, mit Denjenigen entsprechend zu verfahren, welche sich eine Vernachlässigung ihrer Pflicht zu Schulden kommen ließen. — Wie das tschechische Lokalblatt in Pilsen meldet, äußerte sich der Kaiser zu dem Professor Palazky, der in einer Audienz für eine ihm zu Theil gewordene Ordens-Auszeichnung seinen Dank aussprechen wollte, er lege Gewicht darauf, daß die Professoren sich mehr auf wissenschaftlichem, wie politischem Gebiete bethätigten als bisher. Dies sei ein Zeichen der herrschenden Verhältnisse in Oesterreich.

* Italien. Der Urheber des Bomben-Attentats in Livorno ist bereits arretrirt worden. Es ist ein gewisser Ettore Catani, ein Anarchist, der aus Buenos Ayres kam.

* Frankreich. Die beiden infolge der Flucht des Bankiers Boulatine verhafteten Polizei-Agenten verlangen, nachdem Boulatine nunmehr wieder festgenommen ist, ihre Freilassung, und zwar auf Grund des Artikels 247, welcher bestimmt, daß die in solchen Fällen verhängte Gefängnisstrafe aufhört, sobald der Entflohene wieder inhaftirt ist.

* England. Aus London wird gemeldet: Die Kommandanten Krutgänger, Joubert und Fouché begegneten in Cambridge, wohin sie zu einem Vortrag gekommen waren, bereits bei der Ankunft einer feindseligen Haltung der Bevölkerung. Nach Absolvierung des durchaus loyalen Vortrags Krutgängers konnten die Buren infolge der feindseligen Haltung, namentlich der Studenten, das Vortragstheater nicht verlassen, doch gelang es Joubert und Fouché, einen Wagen zu erreichen und unter dem Schutze einer starken Polizeimacht nach dem Hotel zu kommen. Die Menge schien es aber besonders auf Krutgänger abgesehen zu haben. Sie versuchte, das Lokal, in dem dieser zurückgeblieben war, zu stürmen. Zwar schlug die Polizei den Angriff ab, doch konnte Krutgänger nur dadurch ungefährdet entkommen, daß er über eine Mauer kletterte. Diese Haltung des englischen Publikums gegen unterlegene Felder spricht für sich selber. Ein Besuch der früheren Buren-Generale um eine abermalige Audienz soll von Chamberlain abschlägig beschieden worden sein.

* Portugal. Große Erregung herrscht im Lande gegen die Jesuiten, weil diese trotz strengen Verbotes durch das neue antiklerikale Gesetz heimlich Kollegien in verschiedenen Städten eingerichtet hatten. In Almada fürmte die erregte Volksmenge das dortige Jesuitenkollegium, vertrieb die Jesuiten aus dem Gebäude und steinigte die Jesuitenväter.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Oktober.

— Oberpräsident Dr. Wenjel hat sich heute Vormittag zur Meibung bei Seiner Majestät dem Kaiser nach Berlin begeben.

— Personal-Nachrichten. Den Oberlehrern a. D., Professoren Bloemer zu Montabaur und Waganknecht zu Wiesbaden wurde der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

o. Gerichts-Personalien. Herr Gerichts-Assessor v. Bartenmeyer von hier ist dem königlichen Landgericht zu Neuwied als Hallrichter überwiesen worden.

o. Eisenbahn-Personalien. Die durch Pensionierung des Geh. Oberbauamts Raths Knorr zu Frankfurt erledigte Stelle des Oberbauamts der königlichen Eisenbahndirektion daselbst ist vom 1. Januar n. J. ab dem Herrn Geh. Bauamts Clausenier zu Elberfeld übertragen worden. — Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielten u. A.: Lokomotivführer a. D. Schöne zu Oberlahn-

stein, Kademeister a. D. Lichtenberg zu Kassel, Weichenheller a. D. Müller zu Oberreifen und Bahnwärter a. D. Groß zu Freudenberg.

— Kurhaus. In dem unter Mitwirkung der berühmten Altistin, Kammerängerin Frau Ernestine Schumann-Deint, am Freitag dieser Woche stattfindenden zweiten Kurhaus-Gesellschaftskonzerte gelangen von spezifischen Orchesterwerken unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn v. Kühner zum ersten Male das Konzert in F-dur für Streichorchester von W. A. Mozart, ferner die Fandango „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss und die Capriccio „Rienzi“ von Wagner zur Aufführung. — Die Traubenkur der Kurverwaltung, welche sich auch in diesem Jahre eines lebhaften Zuspruchs zu erfreuen heile, schließt am Freitag, den 31. d. M. — Die Lawn-Tennis-Plätze der Kurverwaltung auf der Blumenwiese werden am Freitag, den 31. d. M., geschlossen. Diejenigen Spieltheaterbesucher, welche daselbst noch Getränke in Verwahr haben, werden freundlichst ersucht, dieselben bis Samstag, den 1. November, zurückzugeben.

gs. Kesseltheater. Max Dreper-Abend ist morgen Donnerstag Abend. Die drei so verschiedenen Einakter dieses Kapitels und geschätzten Bühnendichters erregten stets Interesse und zumal die Kindergeschichte „Puh“ gab zu vielfacher Diskussion über die jetzt aktuelle Frage, ob wir die Kinder aufklären sollen oder nicht. Veranlassung. Am Freitag ist die Wiederholung des famosen Lustspiels „Unsere Frauen“ angelegt. Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr ist „Penion Schöller“ zu halben Preisen und am Abend „Brom-Brum“ mit Fräulein Albrecht als Gast.

— Der zweite Theatral-Abend im Damenklub erhielt sein besonderes Interesse und ein hervorragend künstlerisches Gepräge durch die Recitationen von Fräulein Billig, der gefeierten Heroine unserer Hofbühne. Die großen Gaben der liebenswürdigen Künstlerin, ihr wohlklingendes, modulationsfähiges Sprachorgan, ihre sympathische Erscheinung und ihr bewegtes Mienenspiel sind hier so bekannt und so oft gewürdigt worden, daß es fast überflüssig erscheint, derselben noch zu erwähnen. Das Programm des Abends war so recht geeignet, ihre Vielseitigkeit in das rechte Licht zu setzen. Wukje sie schon den „Halbesnaben“ von Heibel zu erschütternder Wirkung zu bringen, so gelang ihr nicht minder die Charakterisierung der folgenden Nummern, der bald innig zu Herzen sprechenden oder neckisch und humorvoll vorgetragenen Dichtungen von Viktoria-Frau: „Der Sonntags-Toilette im Dorfe“, sowie einiger Dialektgedichte, die ihr den reichsten Beifall eintrugen. Fräulein Auguste Hartmann, welche außer der Schumann'schen Begleitung zum „Halbesnaben“ einige Stücke spielte, bewährte sich wieder einmal als eine reichbegabte und vielversprechende Pianistin, für den Damenklub eine nicht hoch genug zu schätzende Stütze aller künstlerischen Veranstaltungen. Ein kleines Souper, bei dem die frohlichste Stimmung herrschte, hielt die Anwesenden noch lange zusammen, und es war erfreulich, zu sehen, wie diese regelmäßig wiederkehrenden Theatral-Abende sich immer mehr Freundinnen in unserer Damenwelt erwerben.

— Ballhaus-Theater. Ein hochinteressantes Gastspiel steht am Donnerstag, den 31. Oktober, bevor, indem es der Direktion gelangt ist, den bekannten Berliner Rechtsanwalt Herrn Dr. Fritz Friedmann für ein einmaliges Gastspiel zu gewinnen. Herr Dr. Fritz Friedmann, welcher seit seiner Rückkehr aus Amerika vom Rechtsanwaltsstand auf die Varietés-Bühne überging, ist für jeden Theaterdirektor ein Kassenmagnet geworden. Rechtsanwalts, Schriftsteller und Varietésänger, das ist eine etwas ungewöhnliche Karriere. Dr. Fritz Friedmann, einst der geschickteste Rechtsanwalt Berlins, der mit seiner glänzenden Rednergabe manchen Unschuldigen und vielleicht auch manchen Schuldigen vor Schlimmem bewahrt hat, wird eine Verteidigungsrede halten, in welcher er die Schuldlosigkeit eines des überlegten Wortes beschuldigten Klienten darzulegen vermag. Am Freitag schließt die diesjährige Varietésaison mit einem Benefizabend für das beliebteste Ballhaus-Orchester. Es ist dies das erste Benefiz, welches die Direktion dem Orchester bewilligt hat, und man hofft, daß demselben ein recht volles Haus besetzt sein möge.

— Ethische Kultur. Die hiesige Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur hält ihre dieswöchentliche Sitzung Donnerstag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, Friedrichstraße 18 (Ecke Schillerplatz), 1 Treppe, ab. Freie Diskussion.

— Vortrag. Am Freitag, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, wird der Lokal-Gewerbeverein im Saale der Gewerbeschule einen Projektions-Vortrag über die „Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung von 1902“ veranstalten. Der Red-

ner, welcher die Ausstellung selbst eingehend besichtigt hat, wird an der Hand von 60 ca. 10 Quadratmeter großen Lichtbildern, deren Photogramme eigens für den Vortrag aufgenommen wurden, eine anschauliche Schilderung der hochbedeutenden Ausstellung geben. Der Vortrag dürfte daher nicht nur für alle diejenigen, welchen es nicht vergönnt war, die Ausstellung zu besuchen, von Interesse sein, er dürfte auch allen denen, welche die Ausstellung selbst in Augenschein genommen haben, eine willkommene Erinnerung bieten.

— Der Kaufmännische Verein Wiesbaden hat seinen sechzehnten Jahresbericht für die Zeit vom 1. April 1901 bis 1. April 1902 herausgegeben. In demselben wird zunächst mitgeteilt, wo und wie der Verein in Angelegenheiten von allgemeinem Interesse und von besonderem Interesse für die Kaufmannschaft eingegriffen hat, und dann auf die internere Vereinsthätigkeit eingegangen. Bei dem Kapitel „Stellenvermittlung“ wird darauf hingewiesen, daß der Grund, weswegen sich von 21 eingegangenen Bewerbungen um Vakaturen nur wenige als brauchbar und zur Vorlage geeignet erwiesen, darin zu suchen ist, daß sich im Kaufmannstande viele ungeeignete Elemente befinden. „Diesen Krebschaden“, sagt der Bericht, „vermögen nur die obligatorischen Fortbildungsschulen einigermaßen einzudämmen.“ Öffentliche Vorträge fanden vier und Fachvorträge zwei statt. Die Benutzung der Bibliothek war eine geringe. Der Mitgliederstand ist beinahe unverändert geblieben, der Baufonds ist dagegen von 1889 Mk. 85 Pf. auf 1901 Mk. 28 Pf. angewachsen. Dieser Betrag genügt aber immer noch nicht zur Errichtung eines eigenen Heims.

o. Eisenbahn-Bauthätigkeit. Ein Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten sagt über die von den Direktionen vorgelegten Finanzberichte, daß daraus in Bezug auf die Bauhäufigkeit zu ersehen sei, daß die für Rechnung des Staats des Extra-Ordinariums und des außeretatmäßigen Dispositionsfonds zu bestreitenden Ausgaben im laufenden Jahre eine außerordentliche Höhe erreichten und damit die Ausgaben der letzten Jahre erheblich überstiegen. Da auch rückfällige der Aufwendungen aus den Eisenbahn-Krediten nach den für das laufende Jahr vorliegenden Veranschlagungen mit einer wesentlichen Steigerung zu rechnen sei, so entnehme der Minister daraus mit Befriedigung, daß die Bauhäufigkeit in Ausführung früherer Erlasse wirksam gefördert werde. Der auf dem Erwerbsleben noch fortgesetzt lastende Druck, dessen Milderung die Staatsregierung nach wie vor mit allen Kräften anstrebe, erheische es, daß die Eisenbahn-Verwaltung auch fernerhin durch eine erhöhte Bauhäufigkeit, so weit irgend angängig, die Arbeitsgelegenheit im Lande vermehre und der gesamten Gewerbetätigkeit Unterstützung gewähre. Der Minister beauftragt deshalb die Direktionen, auf die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, zu der auch die inzwischen durch das Gesetz vom 20. Mai d. J. bereit gestellten Kredite weitere beträchtliche Mittel bieten, unausgesetzt bedacht zu bleiben.

o. Eisenbahn-Töchterhort. Der am 17. d. d. Geburtstages des Ministers v. Thielen aus dem von dem Personal der vereinigten preussischen und hessischen Eisenbahnen und der Reichseisenbahn gesammelten Kapital von 100,000 Mk. 45 Pf. unter dem Namen Eisenbahn-Töchterhort in Berlin gegründeten Stiftung ist jetzt die kaiserliche Genehmigung erteilt worden. Zweck der Stiftung ist, unverheirateten Töchtern verstorbener Beamten und Arbeiter im Falle der Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit, insbesondere zum Zweck der Ausbildung und Förderung ihrer Erwerbsfähigkeit, Beihilfen zu gewähren.

o. Rückfahrkarten Kassel oder Wiesbaden. Die Rückfahrkarten im Verkehr von Diebrich-Wiesbaden und den rheinabwärts gelegenen Stationen nach Kassel sind, nach dem Ausdruck, zur Fahrt auch nach oder von Wiesbaden benutzbar.

Fenilleton.

Sarah Bernhardt in Berlin.

Von Paul Lindenberg.

Berlin, 28. Oktober.

„Zimmer heran, meine Herrschaften, immer heran! Die große Sarah kommt, immer heran! So was giebt's nur einmal, so was sieht man nie wieder! Zimmer heran! Zwar hat Sarah Deutschland und die Deutschen verspottet und hatte geschworen, nie nach Berlin zu kommen, ehe nicht Elsh-Vothringen zurückgegeben, aber — o welche Seelengröße! — sie will nun doch unter uns weilen und wird die Gnade haben, unser Geld einzuhändigen: Freue Dich drum, o Israel, groß Seil soll uns widerfahren!“ — Mit drohnendem Wumbum erscholl die Trommel und, wie fast immer, mit dem erhofften Erfolg: Kaum war das Abonnement auf die Sarah Bernhardt-Boche im königlichen Schauspielhaus eröffnet, so waren im Umsehen die Karten vergriffen, und das bei den so oft klagend hervorgehobenen „schlechten Zeiten“ und bei den hohen Preisen: ein Parquetplatz pro Abend 15 Mk., zweiter Rang 7 und dritter 3 Mk.! Die Billetthändler aber schlugen sogleich das Doppelte auf und erhielten es, und die bekannten „alten Theaterfreunde“ berechneten schon gestern Abend, daß Sarahden für sich und ihre Troupe am Ende dieser Woche 100,000 Mark in die eigens dazu vergrößerte Geldtasche stecken wird.

Nicht minder groß wie zur Schauspielkasse war der Andrang, als es hieß, der Berlinerer Presse-Klub wolle der französischen Künstlerin einen Empfangabend bereiten; über tausend Anmeldungen liefen ein, und nur ein Viertel davon konnte berücksichtigt werden. Kein Wunder, dieser Andrang! Für 3 1/2 Mark mit Essen durfte man dieselbe Luft wie die Göttliche atmen, sah sie in nächster Nähe und hörte wohl gar noch einen Vortrag von ihr — nicht wahr, ein feines Geschäft? Hier 3 1/2 Mk. mit Lauch und Hebrüden, und dort im Schauspielhause 15 Mk. „ohne alles was“! Daß dieser vor dem Beginn des Gastspiels veranstaltete Empfangabend eine Vorbrängelei war und nicht von besonderem Taftgefühl

zeugte, fiel den Wenigsten ein; es muß hierbei ausdrücklich betont werden, daß jener Klub nichts mit dem „Verein Berliner Presse“ zu thun hat und nicht als Vertretung der Berliner Zeitungen, die fast sämtlich eine würdige Feiernstimmung dem Gastspiel gegenüber bewahrt, angesehen werden darf, die Mehrzahl der Mitglieder gehört überhaupt anderen Berufsständen, als den literarischen, an. Das zeigte mehr wie deutlich jener Sonntagabend im Englischen Hause. Hunderttausend harte preussische Thaler hätte Sarahden bezahlen können, wenn sie in diesem Kreise ein Vorbild für ein deutsches Grethchen entdeckt hätte, es waren ja wohl einige Blondinen da, jedoch von der bewußten Färbung, die Büchse zehn Mark, sonst — nein, da schmeigt des Sängers Höflichkeit. Aber erwähnt mag werden, daß ein paar Damen, die sich so vornehm vorkamen wie altgyptische Edelräulein, auch bei der Tafel ihre riesigen schwarzen Hüte aufbestellten, trotzdem Gesellschaftstollette vorgefährten war, und daß die wenigen Schriftsteller, die erschienen waren, die schlechtesten Plätze erhalten hatten — an und nahe der Ehrentafel saßen Inhaber von Konfektionsfirmen, Bankiers und sonstige Großen wie Bevorzugte des, wie heißt er doch, ach richtig, des „Presse-Klubs“. Selbst eine Sarah Bernhardt, die sich so leicht nicht rühmte, mag erstaunt gewesen sein über diese seltsame Vertretung des deutschen Schrifttums!

Wederigen hatte man sich nach zehn Uhr zu Tisch gesetzt, ohne daß die zu Feiernde erschienen war, und den zahllosen Neugierigen, die auf der Straße und dem Plur der Unbergleichen harrten, mag die Zeit recht lang geworden sein. Endlich zwischen Fisch und Braten erschien sie, soeben erst aus Kopenhagen in Berlin eingetroffen. Alle sprangen hoch und lauter Beifall erscholl als erster Gruß. Lebhaft, elastisch, graciös schritt die Künstlerin am Arm Judas auf ihren Platz zu, sich neben Subermann niederlassend.

Diese Frau — deren Alter von 61 Jahren ungalanter Weise die Zeitungen verrathen — muß wirklich ein Jugendbildnis besitzen; kein Fältchen in dem lächelnden Gesicht, sprühend der Blick der Augen, jugendlich jede Bewegung, zart und weich der Klang der Stimme, und zu Allem die blonde Vodenpracht, deren Echtheit ich

nun allerdings nicht verbürgen möchte. Aus feinstem weißen Chiffon bestand das Kleid, eine Pelzboa wand sich um die entblößten Schultern, diskret war der Schmuck angebracht — trotz aller Schauspielerei berührte die Erscheinung freundlich, frohsinnig, anmuthig.

Herzliche Begrüßungsworte richtete in glatten Französisch Ludwig Fulda an die Künstlerin; er hob hervor, daß die erste Schauspielerin Frankreichs als letzte nach Deutschland komme, um die Völker durch künstlerische Thaten zu vereinen, und erwähnte des Ferneren, daß sie ja einem deutschen Dichter, Sudermann, und dessen Stücken eine Heimath in Frankreich bereitet. Und nachdem der Jubel verhallt war, erhob sich Sarah; sie wäre zu bewegt, um viel reden zu können, bloß mit wenigen Worten wolle sie ihren innigsten Dank sagen für diesen so überaus sympathischen Empfang — und weit breitete sie die Arme aus, als ob sie Jeden an ihr noch immer liebebedürftiges Herzchen drücken wolle, na, das war' auch ein Genuß gewesen, nämlich für Sarah! — Liebenswürdig, kokett, anregend, bildete sie nach Aufhebung der Tafel kurze Zeit in den engen Nebenräumen Cercle, und die scharfsten Frauenaugen (und sie sind in solchem Falle verflucht scharf!) konnten auch hier keine Altersspuren im Aussehen und Wesen entdecken.

Als Antrittsrolle hatte gestern Abend Sarah Bernhardt die Fedora in Cardous gleichnamigen raffinierten Drama gewählt. „Ausverkauf!“ prangte es groß an der Kasse des Schauspielhauses. Wagen auf Wagen rollte heran, die Damen in gewählten Kostümen, auch die Herren hatten mehr Sorgfalt auf ihr Äußeres verwandt. Die königlichen Logen blieben leer, sehr wenig Uniformen, sehr wenig Erscheinungen aus den Hof-, Beamten-, Gelehrtenkreisen, dafür die „Blutokratie“ Berlins und viele deutsche Kolleginnen der Französin. Ihr auf offener Scene einen besondern Empfang zu bereiten, mißglückte, in den Beifall nach dem ersten Aufzug mischte sich von oben herab Fischen, aber es verstandte, und nach jedem Akt wurde die Künstlerin vier- und fünfmal hervorgerufen, es war kein überschwänglicher Jubel, aber die ehrliche Anerkennung einer außerordentlich wirksamen, glänzend abgerundeten, künstlerisch vollendeten Leistung, die nur an wenigen Stellen ins

Diese Maßnahme ist dahin zu verstehen, daß es in jedem Falle Sache des Reisenden ist, für die zwischenliegenden Eisenbahnstrecken die erforderlichen Fahrkarten zu lösen. Ist beispielsweise eine Rückfahrkarte Eltville-Kastel oder Wiesbaden zur Hinfahrt nach Wiesbaden benützt worden, so wird sie bei Ankunft am Bestimmungsorte für die Hinfahrt entwertet. Beabsichtigt der Reisende die Rückfahrt über Kastel auszuführen, so bedarf es der Hinzulösung einer weiteren Fahrkarte nach Kastel, also einer Fahrkarte für die Strecke von Wiesbaden nach Kastel.

Zum Eisenbahn-Unfall bei Viebrich. Der Eisenbahndirektions-Präsident Thomé von Frankfurt a. M. war in Begleitung anderer höherer Bahnbeamten an der Unfallstelle, um eine eingehende Besichtigung vorzunehmen, da in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle ein zweiter Schienenbruch entdeckt wurde. Die Aufmerksamkeit des Bahnbediensteten, der den Schienenbruch entdeckte, wird durch eine Prämie belohnt. Die Züge fahren vorsichtshalber im langsamsten Tempo über die Stelle. Vermuthlich wird ein Umbau der ganzen Gleisanlage erfolgen müssen.

Handelsregister. Die Firma Karl Schulze hier selbst ist erloschen.

o. Lebensmüde. Der 22 Jahre alte Metzgergeselle, welcher sich, wie bereits gemeldet, gestern Nachmittag in dem Keller seines Meisters erhängt hat, heißt Heinrich Saue und ist aus Vorfeld in Braunschweig. Als Motiv der That gilt die Furcht vor Bestrafung wegen einer Reihe von Unterschlagungen, deren er sich zum Nachtheil seines Meisters schuldig gemacht hatte.

Tagblatt-Sammlungen. Es gingen dem „Tagblatt“-Verlag ferner zu von R. N. je 1 M. für Koblenz für Arme, Prähistorik für arme Kinder und für die Blindenschule.

o. Diebstähle. Bei den Durchsuchungen der Wohnungen der Diebeshände, die am Montag voriger Woche festgenommen wurde, sind u. A. folgende Sachen gefunden worden, die zweifellos auch aus Diebstählen herrühren: ein zusammenschließbarer Trinkbecher, sechs Ohrensteine mit blauweißen Griffen, acht Gabeln aus Zinn, zwei kleine, zweizinkige Ohrgabeln, ein kleines, braunes Köpfchen, zwei Servietten, gez. K. H. 12, drei Taschentücher, gez. C. K., C. L. und M., fünf verschiedene Schirme (Regen- und Sonnenschirme), ein Bettuch, gez. L. M., ein Handtuch, gez. G. W., ein Fernrohr, vier bunte Tischdecken, zwei Paar weiße Damenstrümpfe, gez. A. L., ein goldenes Medaillon, ein Maurerhammer, gez. K. H., eine teppichartige Bettvorlage, eine Radlaufscheibe, eine Muschelbasse, ein vieredriger Waschkorb. Diese Gegenstände können auf Zimmer 2 im Polizeidirektionsgebäude besichtigt werden.

Bestimmungen. Das „Steinerne Haus“, Schwalbacherstraße 11, ist von Herrn Brauerei-Direktor Franz Straßburger an den Spezerethändler Philipp Knickel hier selbst verkauft worden. — Herr Bauunternehmer Max Hartmann verkaufte seine Villa Schützenstraße 6 an Herrn Ingenieur Georg Ketterer in Köln.

Wiesbaden, 20. Oktober. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zeisegang, Pfarrer am Kadettenhaus in Craniensstein, zum 1. Oktober d. J. als Div.-Pfarrer zur 12. Div. in Reife, Paetzold, Div.-Pfarrer von der 2. Div. in Gumbinnen, zum 1. Oktober d. J. als Pfarrer am Kadettenhaus in Craniensstein verlegt.

Embs, 28. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Ausführung der städtischen Kanalisation nach den Plänen der Herren Ingenieure André in Koblenz und Heinrich Werner in London endgültig beschlossen und der Magistrat beauftragt, die erforderliche Genehmigung der staatlichen Behörden einzufordern. Auch die Stadtkasse von 1,200,000 M. wurde genehmigt. Entgegen dem Vorschlage des Magistrats werden jährlich 500 M. in den städtischen Haushaltsplan eingestellt, um als Stipendien für junge, befähigte, aber minderbemittelte Handwerker verwendet zu werden, die eine Fachschule besuchen, als welche in unserem Bezirk die Kunstgewerkschule in Frankfurt a. M., die Wangewerkschule in Idstein und die

keramische Fachschule in Höhr zu gelten haben. Der Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter, Herr W. v. d. Bruck, der es als wünschenswert bezeichnet hatte, daß auch an strebende Landwirthe Stipendien zum Besuche einer Landwirtschaftsschule gegeben werden, versprach, einer dahin gehenden Aeußerung des Stadtverordneten Klein entsprechend, im Kreisauschuß für Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule dahier einzutreten.

Homburg v. d. S., 28. Oktober. Landrath Dr. v. Meißner ist vom 1. Januar kommenden Jahres in das Ministerium nach Berlin berufen. Als sein Nachfolger wird, dem „Taunusboten“ zufolge, Landrath v. Achenbach in Höchst genannt.

Aus der Umgebung. Die Verkehrsverhältnisse zwischen den beiden Rheinarmen bei Radeberg werden, so schreibt man aus Bingen, bei nebeliger Witterung geradezu unhaltbar, da durch den jetzt regelmäßig Vormittags bis gegen 11 Uhr auftretenden dichten Nebel die Verbindung zwischen Bingen und Radeberg vollständig gelöst ist. Als das große Bootungsland auf dem Rhein die Gemüther bewegte, forderte man eine feste Verbindung in Gestalt einer Brücke zwischen Bingen und Radeberg, aber bei den Erhebungen und Feststellungen ist die Sache im Sand verlaufen. Jetzt, wo der Winter wieder herannäht und man Aussicht hat, bei Eisdang oder Nebel über Mainz fahren zu müssen, um nach dem rechten Rheinufer zu gelangen, werden wieder Stimmen laut, die nach einer festen Verbindung rufen.

In Esch hat der im dritten Lebensjahre lebende Emil Moog, Sohn des August Moog, Viriossäure getrunken und mußte unter größten Schmerzen sein junges Leben ausathmen.

In Riederhausen feierten die Eheleute W. Schönborn das Fest der silbernen Hochzeit.

Den Kgl. Richtern Klammann in Königstein, Kammer in Falkenstein und Dorn in Glashütte ist der Charakter als „Königlicher Begehrter“ verliehen worden.

Der Landrath des Unterwesterwaldkreises hat die Wiederwahl des Bürgermeisters Biss zu Krämmel für eine Amtszeit von weiteren acht Jahren befristet.

Der Rangier Joseph Pelzer von Niederlahnkeln, der Sohn einer Wittwe, verunglückte, indem er außer anderen Verletzungen auch den Verlust eines Armes zu beklagen hat. Die Operation hat er nur um eine halbe Stunde überlebt.

Angehalten und ihrer Baarhaft entledigt wurde am Freitag Abend im Stadtwald-Pain zu Diez Frau Dr. G. von Dranienstein durch zwei Strömer.

Am Sonntag Morgen verlor in Diez eine geistesgestörte Frau ihrem Leben durch Ertrinken in der Kar ein Ende zu machen. Sie wurde aber an ihrem Vorhaben gehindert und ins Hospital überführt.

Bei den vor einigen Tagen in Soden stattgehabten Ertragwahlen zur Gemeindervertretung wurden für die verstorbenen, bzw. ausgeschiedenen Mitglieder Herren Collofuss, Kaulbach und Sanitätsrath Dr. C. Thelenius die Herren Dr. Rothschilb, Mathias Witz und Christoph Weigand gewählt.

In Oestrich brannte in der Nacht zum Montag ein Stallgebäude des Herrn Witz, Steinheimer nieder. Die Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umhängen des Brandes.

Auf dem Wege von Hofheim nach Zeilsheim wurde eine Anzahl Obstbäume abgebrochen.

Mainz, 29. Oktober. Rheinspegel: 1 m 07 cm gegen 1 m 14 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Silsheim, 28. Oktober. In dem Falschmünzer-Prozess gegen den Dr. v. Webershild und seine Ehefrau wurde gestern gegen Mitternacht das Urtheil gefällt. Webershild erhielt unter Androhung mildernder Umstände 1 Jahr 1 Monat Gefängniß, während seine Frau als Urheberin der Betrügereien mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft wurde.

Vermischtes.

Neues von der „christlichen Wissenschaft“. Der Schwindel mit der „christlichen Wissenschaft“ treibt in Amerika weiter seine Blüten. Ein besonders arger Fall erregt jetzt wieder in New-York die allgemeine Aufmerksamkeit. Mr. und Mrs. Quinby, die in White Plains, einer New-Yorker Vorstadt, wohnen, verloren vor Kurzem ein Kind an böhartiger Diphtheritis. Da sie Anhänger der christlichen Wissenschaft sind, lebten sie es ab, einen Arzt holen zu lassen, als das Kind erkrankte, sondern riefen John Rathrop, einen bekannnten „Heiler“. Dieser ließ dem Kinde eine „geistige“ Behandlung an-

geben; nach einigen Tagen des Leidens starb es. Zwei andere Kinder der Familie sind seitdem von derselben Krankheit ergriffen worden, deren Opfer jetzt auch die Mutter ist, und die Nachbarschaft wird von einer Epidemie bedroht. Bei der gerichtlichen Todtenschau stellte der Coroner fest, daß die Eltern und Rathrop der groben Vernachlässigung schuldig wären, da sie medizinische Hülfe fernhielten; er befahl, daß sie wegen Todtschlags vor die Anklagejury gebracht werden sollten, die über die Zulässigkeit der Anklage entscheidet. Mrs. Quinby war krankheits halber nicht vor Gericht erschienen. Rathrop und Mr. Quinby wurden gegen Bürgschaft freigelassen. Während der Verhandlung war das Gerichtszimmer mit „Scientisten“ angefüllt. Der Coroner unterwarf Rathrop einem Verhör über seinen Glauben und die Methoden seiner Behandlung. Er erklärte, die Eltern hätten ihm gesagt, das Kind litt an Mandelentzündung, was aber, wie alle anderen Krankheiten, einfach ein Irrglaube des menschlichen Geistes wäre. Um sie zu heilen, versuchte er ein Gebet. Mrs. Quinby hatte in einer Zeugnisaussage dem Coroner gegenüber erklärt, daß sie, als das Kind im Sterben lag, den Tod durch „Lebensgedanken“ zu überwinden suchte, was aber ohne Erfolg blieb. Rathrop erklärte auf Befragen auch, daß die „christliche Wissenschaft“ sogar Todte erwecken könne. Ein solcher Fall hätte sich thatsächlich vor 5 Jahren ereignet. Man will versuchen, Rathrop und die Quinbys thatsächlich wegen Todtschlags vor Gericht zu bringen. Rathrop war Hilfslehrer in einer der größten Kirchen der „christlichen Wissenschaft“ in New-York, die von einer hauptsächlich aus Frauen bestehenden großen und reichen Gemeinde besucht wird. Die Scientisten jubeln über den Fall; sie sagen, das Verklagen bedeute thatsächlich eine Verfolgung, und die Verfolgung ist eine prächtige Reklame, die nur dazu dient, ihre Reihen zu verstärken.

Ein Rattenregen. Wie aus Algier berichtet wird, ist die Stadt Bougie von einem Rattenregen heimgesucht worden, und sie ist noch beschäftigt, das Heer unwillkommener Gäste zu vertreiben. Seit langem lebten auf einem Berge oberhalb Bougies, Couraya, Tausende von Ratten und viele Hunderte von Affen. Ein großer Sturm setzte sie vom Berg herab. Er kam am frühen Nachmittag und artete bald zu einem fürchterlichen Orkan aus. Eine große trichterförmige Wolke von Staub und Steinen fuhr über den Berg und zerstörte Alles auf ihrem Wege. Merkwürdigerweise konnten sich die meisten Affen an den Baumstämmen festhalten, wenn auch ein großer Theil von ihnen getödtet wurde. Aber Tausende von Ratten wurden hinfällig in die Luft gehoben und in großer Zahl über den Grand Phare und die Vorstädte von Bougie verstreut. Die Rattenstämme der Nachbarschaft, die sehr abergläubisch sind, bekamen einen fürchterlichen Schreck, flohen nach allen Richtungen und verbreiteten überall Schreden. Sie glaubten, die Ratten wären zur Strafe vom Himmel gesandt, und das Ende der Welt wäre gekommen. Die intelligenteren Arbeiter in der Stadt waren weniger abergläubisch und machten sich ans Werk, die Ratten zu tödten, die noch Leben zeigten. Aber es blieben so viele von ihnen übrig und sie fanden so gute Verstecke, daß die Jagd noch weiter geht. Der Subpräses von Bougie hat sich zur Beruhigung der Ratten in seinem Automobil aufs Land begeben; schließlich konnte er auch die Hauptlinge wieder beruhigen, sodas die Leute in ihre Häuser zurückkehrten.

Freigebige Millionäre. Wie aus New-York gemeldet wird, will der bekannte Millionär John Rockefeller 2,000,000 M. für das mit der Columbia-Universität in New-York verbundene Lehrer-College geben. An das Geschenk knüpft sich die Bedingung, daß die Kuratoren von anderer Seite 1,760,000 M. aufbringen, um die jetzigen Schulden der Universität zu bezahlen. Rockefeller sagte, das Geschenk wäre ein Dankopfer für die Erhaltung seiner Familie bei dem Feuer, das vor Kurzem sein Landhaus bei New-York zerstörte. Ein ähnliches Beispiel für die Freigebigkeit der Millionäre ereignete sich dieser

Virtuosenhafte verfiel. Der Charakter der Fedora, dieser bald rachsüchtigen, bald leidenschaftlich hingebungsvollen, hier berechnenden, dort feurig sinnlichen russischen Prinzessin, kam in allen Schattirungen zum ergreifenden Ausdruck; im stillen Spiel, in der gewaltigen Zügelung des inneren Aufstrebens, in der Erwartung des Furchtbaren war die Darstellerin meisterhaft, hier trat im Zuschauertraum jene athemlose Spannung ein, die doch nur eindringliche Kunst hervorzubringen vermag. Alles eint sich aber auch bei Frau Sarah Bernhardt gerad für diese Rolle: Erscheinung, Stimme, Eleganz, neben Kofetterie und Leidenschaft, neben Natur und Berechnung. Die ganze Gestalt in den wunderbarvollsten, sehr kostbaren und doch nicht übertriebenen Kostümen war von eigenthümlich-anziehendem Reiz, und der Erfolg war ein durchaus oerdienter.

Von den übrigen Mitspielenden ist wenig zu sagen; einzig Madame Blanche Dufresne als Gräfin Sarkareff wäre zu nennen. Die aus Paris mitgebrachte scenische Ausstattung ist erbärmlich. Derartiges ist man bei uns nicht in kleineren Provinztheatern gewöhnt. Der Anfang des Gastspiels war gut, aber man soll bekanntlich das Ganze nicht vor dem Ende loben!

hd. Berlin, 20. Oktober. Sarah Bernhardt setzte gestern Abend ihr Gastspiel mit Sardous „Tosca“ fort. Das Kaiserpaar und der Kronprinz von Dänemark wohnten der Vorstellung in einer Seitenloge des ersten Ranges bei. Das zahlreiche Publikum, sowie die hohen Herrschaften spendeten der Künstlerin lebhaften Beifall.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 28. Oktober: „Das Rheingold“. Vorspiel zur Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von W. Wagner.

Eine Aufführung des Nibelungen-Rings darf noch immer als ein bedeutungsvolles theatralisches „Ereignis“ gelten, das alle künstlerischen Kräfte, alle scenischen und musikalischen Elemente aufs Höchste spannt. Seit den Tagen, da in Bayreuth zum ersten Mal das Wunderwerk des „Ring“ in Erscheinung trat (1876), haben sich

die modernen Sänger und Sängerinnen in den Stil des Wagner'schen Musikdramas mehr und mehr eingelebt. Wagner selbst hielt es noch für unmöglich, daß ein Künstler, der heute vielleicht den Manrico singt, morgen den Siegfried singen könne; er hielt es auch für unmöglich, daß die scenischen Forderungen des Nibelungen-Rings je an einem gewöhnlichen Theater erfüllt werden könnten. Aber die Zeit hat ihm darin Unrecht gegeben; und was speziell das Scenische betrifft, so sind die jetzigen Theater sogar darin weit besser berathen als seiner Zeit Wagner selbst. Wie wurde damals die Sportlust gereizt durch die ersten, krampfhaft umherzappelnden Rheintöchter; durch die auf Nadeln heranrollenden beiden Schächsen, welche den Götterwagen der Fricka zogen; durch den unmöglichen Fasner-Drachen. . . Wie würdig sieht sich das heute Alles an! Unsere Wiesbadener Bühne ist bekanntlich — dank Herrn Direktor Schick's segensreichem Walten — besonders berührt wegen der scenischen Ausgestaltung des ersten Bildes „Auf dem Grunde des Rheines“. Man könnte hier nur vielleicht noch wünschen, daß die oberen Nebelschichten wirklich die von Wagner vorgeschriebene stehende Bewegung erhielten, damit der Eindruck des „Wassers“ noch natürlicher wirkte.

Die Rheintöchter waren diesmal Fräul. Hanger, Fräul. Müller und Fräul. Schwarz; in Schwimmen und Stämmen gleich tüchtig. Einzelne der mit Albert angestellten Redereien könnten wohl noch schärfer pointirt werden; doch verdient besonders die Boglinde (Fräulein Hanger) unseren Dank für die sinnvolle Betonung bei dem so wichtigen Mahnwort: „Nur, wer der Minne Macht entsagt“, — welches in das heitere Spiel der Nixen mit so eigenthümlich dumpfen Klängen hineindringt; scheint es doch in seinen Motto-Verbindungen schon auf die ganze Tragik der Trilogie vorahnend hinzuweisen. In den Drei-Gefängen einten sich die Stimmen der neidlichen Nixen zu schöner harmonischer Gesamtwirkung. Herrn Engelmann kennen wir bereits als kraftvoll und energisch deklamirenden Alverich; nicht jeden seiner Töne möchte ich auf seine mathematische Genauigkeit hin prüfen, — aber es ist keine Frage, daß der Sänger die dämonische Gestalt im Ganzen sehr eindrucksvoll herauszuarbeiten weiß.

Aus den folgenden Bildern seien als trefflich gelungene Einzelheiten namentlich hervorgehoben: die sein

und reizvoll deklamirten Schmeicheltreden der Fricka (Fräulein Brodman) und die Wiederbegräbung der Freia durch Froh (Herrn Lar Müller); dann aber vor Allem der Loge des Herrn Kraus, mit dem der Künstler in Maske, Ton und Gebärde ein Meisterstück dramatischer Charakteristik bietet; nur durch solch scharfe Beleuchtung dieser mephistophelischen Figur vermag die gesammte Handlung innerlich treibende Bewegung zu empfangen. Der grimme Dumor in dem Austritt der Nixen wurde durch die Herren Adama (Hafolt) und Schweger (Fasner) eindringlich zur Geltung gebracht. Hafolt's mehr lyrische Art — sein Verlangen steht ja weniger nach dem Golde, als nach dem Besitz der liebrenden Freia — dürfte sich nur bei der Theilung der Beute noch deutlicher von dem mehr wild-dämonischen Wesen Fasners abheben. Die Sprache behandelte der junge Stimm-Niese musterergütig; kein Wort ging verloren. Sei zum Schluß noch der Erda gedacht, für deren feierlich mahnende Warnung Fräulein Schwarz ganz die rechte Tonfärbung und Wucht des Ausdrucks anstrebte. Die Künstlerin hatte die Partie im letzten Moment wegen Erkrankung der Frau Tomshid übernommen.

Wenn das „Rheingold“ als Bühnenwerk in dramatischer Hinsicht von minderer äußerlicher Bewegtheit erscheint, so ist es doch in musikalischer Hinsicht, gerade weil die herrlichen Motive hier gleichsam noch in elementarer Reinheit auftreten, den größten Reiz; die Musik entwickelt sich — so trefflich gelungene orchestrale Ausführung wie gestern vorausgesetzt — zu einer Pracht und Schönheit, die wie aus leuchtender Regenbogen-Brücke in ein schimmerndes Reich der Phantasie lodend und schmeichelnd hinüberleitet! O. D.

Aus Kunst und Leben.

Residenz-Theater. Die Direktion des Residenz-Theaters ist immer bestrebt und bemüht, dem Publikum Neues zu bieten und interessante Stunden zu bereiten. Außer mit Felix Schweighofer, Vili Petri und Junfermann, deren Gastspiele schon gemeldet sind, hat Dr. Rauch noch Gastspielverträge mit der einzigen preussischen Hof-schauspielerin Rosa Pöppe vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin und der berühmten Tragödin Franziska

Tage in Cleveland bei der allgemeinen Methodisten-Zusammenkunft. Als man um Subskriptionen für die Missionsarbeit bat, theilte Bischof Thoburn mit, daß ein Millionär, dessen Name er nicht nennen könne, 400,000 Mk. geben würde, wenn die Vereinigung 600,000 Mk. zusammenbringen würde. Unter großer Begeisterung wurden die 600,000 Mk. schnell gezeichnet, und so waren 1,000,000 Mk. für die Missionsarbeit der Methodisten aufgebracht.

* Humoristisches. Ein Streber. A.: „Dahin trinken Sie denn heute gar so viel?“ — B.: „Ja, wissen Sie, mein Vorgesetzter, der da hinten in der Ecke sitzt, wartet darauf, daß frisch angehebt wird, und da trinkt ich eben den Rest weg!“ — „Falsch ausgedrückt. Die kleine Esse: „Mama, kauf mir doch einen Sonnenschirm, sonst werd ich so hirnverbrannt wie der Papa!“ — Rückwärts voll. ... Und das heißt Du so ruhig ein, daß der Nagel Dich „Dumpe“ nennt?“ — „Dart's doch ab! Will erst nachschau'n, ob der Bader auch j' Haus ist!“ (Zitg. Bl.)

Kleine Chronik.

In der Krupp'schen Fabrik in Essen hat sich die Beschäftigung noch nicht gebessert. In den Hammerwerken hat man schon seit einiger Zeit die Samstagnachtschicht ausfallen lassen. Am vorigen Samstag mußten sogar 800 Mann den ganzen Tag feiern. In einigen Betrieben des Rautenreiffabrik sind in der letzten Zeit Lohnkürzungen vorgenommen worden.

Der Direktor der Aktien-Gesellschaft für photographische Institute in Reich bei Dresden, Emil Wünsche, beging infolge widriger privater Vermögensverhältnisse Selbstmord. Der Leichnam wurde in der Elbe gefunden. Die Gesellschaft ist nicht geschädigt.

Unter Hinterlassung vieler Schulden ist der Buchhändler Bursian, Verleger des in Ruf auf Fähr erscheinenden „Inselboten“, verstorben. Auf Antrag der Gläubiger ist bereits das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der Generaldirektor der Gewerbe- und Volksbank in Prag, Böhm., hat dem Institut 305,000 Kronen bestraubt und den Betrag an der Börse verspekuliert. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Die Reise des Professors Lorenz von der Wiener Universität nach Chicago, von der wir schon die amerikanische Nachprüfung berichteten, und die Operation an der sechsjährigen Tochter des großen Fleischverpackers J. Armour in Chicago, bei der es sich um Reduktion einer angeborenen Hüftknochenverrenkung handelt, dürfte die lohnhafteste sein, die jemals da war. Professor Lorenz erhält außer Reisekosten für sich und seinen Assistenten Dr. Müller 20,000 Mk. für jeden Tag, der durch diese Behandlung in Anspruch genommen wird. Die Reise hin und her nebst der weiteren Pflege der kleinen Patientin mag vielleicht 75 Tage erfordern, sodas dem Herrn Armour die Krankheit seines Kindes etwa zwei Millionen Mark kosten dürfte.

Ein neues Mittel zur Verhütung von Eisenbahnunfällen soll die drahtlose Telegraphie werden. Die italienische Mittelmeergeellschaft beabsichtigt, auf laufenden Eisenbahnen Marconi-Apparate behufs Vermeidung von Unglücksfällen einzuführen.

Dem „Zeit Parisien“ zufolge haben sich Defektins aus Paris nach Spanien begeben, wo, wie verlautet, die Familie Humbert in einem Kloster Unterkunft gefunden haben soll.

Im Teatro Regio zu Turin hatten kürzlich einige junge Herren die Längeren mit Bomben zu bombardieren angefangen. Jetzt hat dieser Unfug seine Sühne gefunden. Der Amtsrichter hat dem Marquis Maffei di Broglio und den Herren Biglia und Cappelle je 50 Lire Geldstrafe aufzuerlegt. Der Herr Marquis, der Hauptführer, muß außerdem 25 Lire Geldstrafe zahlen, weil er in seiner Loge ostentativ geraucht hatte (was allerdings nicht in allen Theatern des Auslandes, z. B.

nicht in Spanien, als ein Verstoß gegen gute Sitte und Feuersgefahr gilt. D. Red.). Das zahlreiche Publikum, das der Verhandlung beiwohnte, nahm das Urtheil mit Beifall auf.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 29. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der dritte Band des Werkes von Foshinger: „Preußens auswärtige Politik 1550—1858. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlaß des Ministerpräsidenten Otto v. Bismarck“ erscheint demnächst bei Mittler u. Sohn in Berlin. Unter dem Material befinden sich Auslassungen Friedrich Wilhelms IV. und des nachherigen Kaisers Wilhelm I.

Dresden, 28. Oktober. Die heute hier tagende Generalversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller war aus allen Theilen Sachsens stark besucht. An den Kaiser und den König von Sachsen wurden Begrüßungs-Telegramme gesandt. Dem Verbande sind seit seiner Begründung im Februar dieses Jahres über 100 industrielle Betriebe neu beigetreten. Im Mittelpunkt stand ein längerer Referat des Verbandsvorstandes Dr. Stresemann-Dresden über Sächsische Steuererhebung und Industrie. Im Anschlusse an das Referat wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, welche sich entschieden gegen die von den Ständen beschlossene Freilassung des landwirthschaftlichen Anlage- und Betriebskapitals von der Vermögenssteuer, sowie gegen eine etwa geplante Beweinung der Gemeinde auf die Gemeindegewerbesteuer ausspricht. Ferner wurde die Vereinfachung der Steuererhebung für unerlässlich erklärt.

Greifswalde, 28. Oktober. In dem Prozeß wegen Verletzung des Landrathes v. Malgahn wurden Dr. Weindorf zu 50, Stechert zu 300 Mk. Geldbuße, Brandt zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Weder und Davidsohn wurden freigesprochen.

London, 29. Oktober. Nach einer Meldung des „Standard“ gelang es dem ehemaligen Bureauführer Krüger, Joubert und Frouche in Cambridge nicht, für einen zweiten Vortrag einen Saal zu bekommen. Sie kehrten deshalb gestern Abend nach London zurück. Sie legen den Vorkommnissen in Cambridge keine Bedeutung bei. — „Daily Chronicle“ meldet: Infolge der Ankündigung der Reise Chamberlains nach Südafrika hielten die Bureauführer gestern eine Berathung ab und beschloffen, die Forderungen der Bureauführer in ein Aktenstück zusammenzufassen und dies Chamberlain zu behändigen. Auch wurde die Frage erwogen, ob von den Buren ein Ausschuss ernannt werden solle, der gleichzeitig mit Chamberlain die Rundreise durch Südafrika mache.

London, 28. Oktober. Der König drückte den Wunsch aus, Chamberlain solle sich nach Südafrika an Bord eines Kriegsschiffes begeben. Die Admiralität wählte demgemäß den neuen von der Kapkolonie der Reichsregierung geschenkten Kreuzer „Wood Hope“ aus.

Washington, 28. Oktober. Bisher erließ das Staatsdepartement keine Einladungen zum Besuche der Vereinigten Staaten an fremde Staatsoberhäupter oder Würdenträger. Es wird jedoch zur Ausstellung in St. Louis eine Anzahl fürstlicher Besucher erwartet. Die an der Ausstellung Theilnehmenden werden sich wahrscheinlich bemühen, einen Kongreßbeschluss zu erzielen, der dahin geht, daß diese Besucher als Gäste der Nation aufgenommen werden. Das Staatsdepartement kann nicht auf eigener Initiative mit einem solchen Vorschlage hervortreten. Die Generale Corbin, Young und Wood luden während ihres Aufenthaltes in Europa Gäste zum Besuche Amerikas ein. Zweifellos veranlassen diese Einladungen das Gerücht, die Regierung selbst habe Einladungen erlassen.

Washington, 28. Oktober. (Reuter.) Hier werden ernsthafte Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Columbia in der Frage der Verhandlungen über den Kanalvertrag auf der Grundlage der Spooner-Akte befürchtet. Man ist in Columbia nicht nur mit der Summe nicht zufrieden, die an das Land gezahlt werden soll, sondern es wird auch der von den Vereinigten Staaten erhobene Anspruch auf die Polizeigewalt auf dem Isthmus mit wachsendem Argwohn betrachtet. Eine Note

Telegraph sich in dauernder Benutzung zu praktischen Zwecken, und namentlich denen des Handels, befindet. Man hat ihn in Honolulu auf den Hawaii-Inseln versucht, aber wegen zahlreicher Mängel wieder aufgegeben.“ Preece kennzeichnet sein Urtheil über die Aussichten der drahtlosen Telegraphie Marconis durch die drahtlose Ausrüstung, die großen transatlantischen Kabel-Gesellschaften könnten „auf beiden Ohren schlafen“, und das wahrscheinlich noch recht lange, ehe sie von jener Seite eine Beunruhigung zu fürchten brauchen.

Ac. Abstinenz ist noch giftiger als Blausäure. Das Abstinenz, das „grüne Gift“, sogar noch giftiger wirkt als selbst die Blausäure, kann man durch folgendes Experiment beweisen: Man setzt Frische in zwei Gefäße, von denen der eine auf jeden Liter Wasser 6 Tropfen Blausäure, der andere 6 Tropfen Abstinenz enthält. Die in dem Abstinenzgefäße befindlichen Fische gehen dann viel früher zu Grunde. Dieser von französischer ärztlicher Seite angelegte Versuch wird jetzt zur Warnung dort veröffentlicht. Denn der Abstinenzkonsum steigert sich in Frankreich von Jahr zu Jahr. Nach den neuesten statistischen Erhebungen hat der Abstinenzverbrauch in dem Zeitraum von 1885 bis 1902 um 85,000 Hektoliter zugenommen, und von 1892 bis 1898 ist eine erneute Steigerung von 85,000 Hektoliter zu verzeichnen gewesen. Im vorletzten Jahrzehnt waren also sieben Jahre, im letzten Jahrzehnt nur vier Jahre zu der gleichen kolossalen Steigerung nöthig.

* Verschiedene Mittheilungen. Aus London wird berichtet: Eine Dramatisirung von Mark Twain's „Huckleberry Finn“, die von dem Humoristen selbst herrührt, wird im November in Amerika aufgeführt; wenn sie Erfolg hat, wird das Werk wahrscheinlich binnen Kurzem auch in England gespielt werden. „Huckleberry Finn“ wurde im Jahre 1885 veröffentlicht, neun Jahre nach dem Erscheinen von „Tom Sawyer“. Was jetzt kennt man in England von Mark Twain nur ein Theaterstück: „The Prince and the Pauper“.

Sarah Bernhardt hat, nach einer Mittheilung des „Leipz. Gen.-Anz.“, auf ihr Leipziger Gastspiel Verzicht geleistet. Die Gründe sollen gleichfalls finanzieller Art sein.

Aus Rom wird gemeldet, daß König Humbert Marconi zum Ritter des Ordens für Verdienste um Landwirtschaft, Industrie und Handel ernannt hat.

der columbischen Regierung als Antwort auf den Vorschlag der Vereinigten Staaten, in Verhandlungen über den Vertrag einzutreten, gelangte vor einigen Tagen nach Washington, wurde der Regierung jedoch bisher noch nicht zugestellt.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 29. Oktober. Nach einer Meldung aus Weimar wurde daselbst die bekannte Frauenrechtlerin Fräulein Dr. Anita Augspurg auf dem Wege zum Bahnhof von einem Polizisten verhaftet und zur Wache geführt. Daselbst stellte es sich heraus, daß dem Polizisten ein Mißgriff passiert war.

Berlin, 29. Oktober. Nach einem Telegramm aus Petersburg haben die beiden Angeklagten im Trafehner Schußprozeß gegen das verurtheilende Erkenntniß Revision eingelegt.

Berlin, 29. Oktober. Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Der Kaiser empfing vor einigen Tagen einen päpstlichen Delegirten, der ein Handschreiben des Papstes überbrachte, in besonderer Audienz. Bei diesem Anlaß fragte der Kaiser nach dem Befinden des Papstes, worauf der Delegirte bemerkte, das körperliche Befinden sei wohl befriedigend, doch habe der Papst jetzt viel Kummer und Sorge. Der Kaiser erwiderte hierauf, das glaube ich wohl, aber so viel Kummer und Sorge, wie ich, hat Seine Heiligkeit gewiß nicht.

Berlin, 29. Oktober. Der „V. V. A.“ meldet aus Rom: Vor der Operation an Dr. Razzoni wurde Dr. Razzoni zum Papste befohlen und von diesem gebeden, den Patienten zu ermutigen. Dr. Razzoni, der den Papst längere Zeit nicht gesehen hatte, äußerte sich in begeisterten Ausdrücken über dessen Wohl befinden.

Berlin, 29. Oktober. Der „V. V. A.“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Witte ist bei seiner Revisionsreise auf große Unordnung gestoßen. Eine ganze Reihe von Beamten sind sofort entlassen worden, darunter einige Inhaber sehr einflußreicher Posten. In Petersburg wird der Minister Mitte November erwartet. Alsdann beginnen die beschleunigten Arbeiten zur Ausarbeitung des Reichs-Budgets.

Berlin, 29. Oktober. In der gestrigen Landgemeindevwahl in Nieder-Oesterreich wird der „Voss. Ztg.“ aus Wien gemeldet: Die Christlich-Socialen haben alle 21 Sitze der Landgemeindevkurie besetzt. Die beiden Alldeutschen, die bisher im Landtage saßen, fielen aus. Der Socialist Fernerstorffer konnte im Industriebezirk Wödling nicht durchdringen. Der ganze Angriff der deutschen Volkspartei wurde abgeschlagen und die Christlich-Socialen Partei entschiedigte sich aller unsicheren Elemente in ihren Reihen. Allerdings gelang dies nur unter dem Hochdruck, der von der Kanzel ausgeübt wurde. In manchen Bezirken war der Sieg sehr knapp.

Stuttgart, 29. Oktober. Gestern fanden drei Landtags-Erwahlungen statt. Das Centrum behauptete Ravensburg, in Waiblingen siegte der Bauernbündler, in Heilbronn-Land finden Stichwahlen zwischen Socialdemokrat und Bauernbündler statt.

Wien, 29. Oktober. Die gesammte hiesige Presse bespricht das überraschende Resultat der Landtagswahl. Die liberalen Blätter messen dem in St. Pölten abgehaltenen Lehrertag, auf welchem die Forderung auf 9-jährige Schulpflicht gestellt wurde, die Schuld bei, daß die ländliche Bevölkerung sich vollständig den Clerikalen in die Arme geworfen hat.

Wien, 29. Oktober. Der „Zeit“ zufolge hat der polnische Minister Dr. Piental demissionirt.

Wizza, 29. Oktober. Lord Salisbury reist am 15. November nach England zurück. Gerüchweise verlautet, er werde vorher eine Unterredung mit Krüger haben. Der Gesundheitszustand Salisbury's hat sich bedeutend gebessert.

Wizza, 29. Oktober. Die Mitglieder des Dissidenten-Arbeiter-Syndikats haben seit 48 Stunden eine große Bewegung organisiert, um auf ihre getheilten Forderungen Genugthuung zu erhalten, welche sich namentlich auf den Eintritt in die Arbeiterkammer beziehen. Gestern Abend veranstalteten sie eine Kundgebung. Sie durchzogen die Straßen, revolutionäre Lieder singend, wobei es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

New-York, 29. Oktober. Aus Panama wird gemeldet: Die Truppen des Generals Uribe haben sich mit 10 Geschützen, 2500 Gewehren und 3500 Patronen den Truppen des Generals Marjarres bei Rio Frio ergeben.

hd. Brüssel, 29. Oktober. Der General de Mérode hat bei der Regierung die Erlaubniß zur Ausbeutung von 5775 Hektar kohlenführenden Gebietes nachgesucht. Das Gebiet liegt in drei Provinzen, besonders in der Provinz Antwerpen.

hd. Paris, 29. Oktober. Die verhaftete Gesteibte Boulagnes, sowie die beiden Polizeigenossen, die durch Fahrlässigkeit dessen Blut verschuldet hatten, sind wieder freigelassen worden.

hd. Lissabon, 29. Oktober. Der italienische Dampfer „Prima Vera“, an dessen Bord Feuer ausgebrochen war, ist bei Berlinga an der Küste von Carvoeira auf Grund gerathen.

hd. Petersburg, 29. Oktober. Aus allen Landes-theilen wird fortgesetzt starker Schneefall gemeldet. In ganz Finnland liegt der Schnee fußhoch. Der Verkehr ist nur mit Schlitten möglich.

Volkswirthschaftliches.

Groß-Beran, 28. Oktober. Am hiesigen Herlesmarkt waren 500 Thiere aufgetrieben. Es war dies eine sehr hohe Zahl, so daß, wie in unserem letzten Bericht schon voransgesetzt, eine leichte Abkühlung eintrat. Dalt dieser hohe Auftrieb an, so dürfte auch der am 8. November stattfindende Markt einen weiteren Preisabzug bringen. Die Herfel kosteten 7 bis 18 Mk., Springer 20 bis 28 Mk. und Einlegschweine, deren nur wenige aufgetrieben waren, 60 bis 70 Mk. pro Stück. Der ganze Vorrath hatte Käufer gefunden.

Weidmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 29. Oktober, Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 211.90, Diskonto-Commandit 189.20, Staatsbahn 150.70, Lombarden 10.90, Laurahütte 197, Bochumer 165, Gelsenkirchener 170, Darpener 165, Tendenz: still.

Wien, 29. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 608.25, Staatsbahn-Aktien 609.50, Lombarden 74, Marknoten 117.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: E. Wörber; für die Anzeigen und Rechnungen: H. Barneck; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Concert

VON Camilla Heuss

(Sopran),

unter Mitwirkung des Harfen-Virtuosen Herrn
Leo Zelenka-Lenardo aus Prag und des
Herrn **Josy Müller** aus Luxemburg (Viol.),
im grossen Casinosaal am

**Mittwoch, den 29. Okt.,
Abends 7 1/2 Uhr.**

Karten à 2, 2 und 1 Mk. sind in den
Musikalienhandlungen u. an der Kasse zu haben.



Rettenmayer

Grossrussisch-Motspediteur
Wiesbaden

**Abtheilung I
für Verpackungen
von Fracht- und
Eilgütern.**

Dieselbe übernimmt es
Güter aller Art:
Porzellan, Glas, Hausrath,
Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstsachen,
Klaviere, Instrumente,
Fahrräder, leb. Thiere etc.

abzuholen, zu verpacken,
zu versenden und zu
versichern.

Anmeldungen p. Post oder
a. d. Bureau: **Rheinstrasse 21,**
Telefon No. 2376 u. No. 12.

Leihkisten für Pianos, Hunde
und Fahrräder.

9011

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, hand-
gestrichter Strümpfe, Röcke, Jacken etc. Nicht
Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. P 208



Stüchen-Waagen

von Mt. 3.- an.

Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte

billigst.

8908

Franz Flössner

Wellritzstrasse 6.

Frisch eingetroffen:

Geräuch. Heilbutt,

bester Ersatz für Störfilesch,
per Pfd. 1 Mk. 9474

Wilh. Fricke,

Wellritzstr. 33. Tel. 2234.

Ia Sauerkraut

in Weingährung per Pfund 10 Pf.

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse.

Ein vorzügliches u. billiges
Familien-Getränk sind meine
beim Sieben der besseren Thees sich
ergebenden

Theespitzen.

Gute Qualität p. Pfd. Mk. 1.40.

Feinste Qualität,
sehr ausgiebig, per Pfd. Mk. 1.60.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, 9184
Kirchgasse 6. Telefon 717.

„Malepartus“

Langgasse 43.

Langgasse 43.

Grösstes und feinstes Weinrestaurant am Platze.

Auserwählte Speisekarte mit allen Delicatessen der Saison.

Vorzügliche Weine. * Weingrosshandlung.

Täglich Concerte der Haus-Kapelle,

unter Leitung des

Kapellmeisters **Willy Neumann** aus Berlin.

Während der **Düsseldorfer Ausstellung** mit grossem Erfolge im
Haupt-Weinrestaurant concertirend. 9410

Meiner werthen Kundsch. sowie einem verehel. Publikum die ergebene Mittheilung, daß
sich mein seit 20 Jahren bestehendes

Herren-Schneider-Geschäft

nach wie vor **Marktstrasse 21,** Eingang Nebergasse, befindet und bitte ich, mir das
seit her gekaufte Wohlwollen auch fernerhin erhalten zu wollen. Indem ich stets prompte und reelle
Bedienung zusichere, empfehle ich mich

Schneidungsbüro

Marktstrasse 21, 2. **Leopold Wessel,** Nebergasse 2, 2.
Schneidermeister.

Zeitschriften-Versezerkel.

Auswahl unter 22 Zeitschriften. Vierteljährlich von Mt. 2.-, jährlich von Mt. 6.- an.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwarenhandlung,

4 Kleine Burgstr. 4.

Abonnements auf alle Zeitschriften werden entgegengenommen. 9345

Kohlen.

Für die jetzt beginnende Heizperiode empfehle: **Nusskohlen,**
Anthracit-Würfel, Coks und Briquets etc. in nur **1a Qualitäten**
von den ersten Zechen des **Ruhr- und Warmreviers** zu den billigsten
Tagespreisen. 9073

August Thomae Nachf.,

Nicolassstrasse 26. Lager: Rheinbahnhof. **Telephon 2313.**

Bestellungen werden auch **Bleichstrasse 13** bei
H. Hirsch Wwe. entgegengenommen.

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im

Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 9324

Stets frisch gebrannt

Porvenir-Kaffee,

kräftig schmeckend, pr. Pfd. 1.20, empfiehlt

9399

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 14 - Telephon 2353.

empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
angelegenheiten, insbesondere in Handels-
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
Stockbuchsachen: Anfertigung von Verträgen,
Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
Art; Erbteilungen; Uebernahme von Verwal-
tungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage
von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
Rathsertheilung in allen Rechtssachen. 9208

Herrn-Kleider, Ausbessern,

Reinigen in gut belüft. Seidstrasse 6, 9. 9. 9.

Reparaturen an Nähmaschinen

aller Systeme unter Garantie prompt und
billig. (Repariren im Haus.)

Adolf Rumpf, Nähmaschinen-Techniker,
Saalgasse 16.

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos

J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Weberg. 44, 2.

Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr
auch ausser dem Hause, Telephon 2799. 9263

Ag. woch. Holzbau zu verk. Dreherstr. 1, 2.

Für die langen Abende

empfehle Unterhaltungsspiele:

- Tischtennis
 - Allah
 - Strategica
 - Timo
 - Belagerungsspiele
 - Dominio
 - Wettrennen
 - Salta
 - Dambrett
 - Malma
 - Lotto
 - Kriegsspiele
 - Schach
 - Quartetto
 - Froebel's
 - Spieler
- sowie Spielmagazine, Würfel m. Becher u. andere Gesellschafts-
Spiele in grösster Auswahl. Ca. 200 versch. Spiele.

Kirchgasse 48. **Kaufhaus Führer,** Kirchgasse 48.

Feinstes Spielwaren-Geschäft Wiesbadens.

9476

Große Versteigerung von Laden-Einrichtungen.

Am Freitag, den 31. d. M., Vor-
mittags 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr
beginnend, versteigere ich zufolge verschiedener
Aufträge im Laden

Friedrichstraße 47 hier:

2 Ausstetische mit Marmorplatten, ein
Schreibpult, ein dito Sessel, Rouleaux,
Firmenschilder, Blumen, Ovale, Leinwand,
Marquisen, 1 großer Spiegel in Goldrahmen,
Breite 3.20, Höhe 2.30 Mtr., desgl. Nischen-
spiegel, Breite 48 Ctm., Höhe 2.80 Mtr.,
7 Gläschilder, 1 Bad-Eisenbeile, 1 Bad-
Kistbeile, 1 Cassapult mit Schubladen und
Aufsatz, 1 Real mit Schubladen, 1 Gas-
lampe, 2 große Nischengehäuse, 4 Nischen-
gehäuse mit Armen und Glasplatten, 1 Contor-
schmelz etc.

öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Die Sachen sind gebrannt und können
dieselben von 8 Uhr Morgens an besichtigt werden.
Käufer haben höchste Ein

Wilhelm Raster,

Auctionator u. Taxator.

Dohheimerstraße 37.

Versteigerung

einer Sammlung ostafrikanisch. Waffen
u. Gehörne, Perser Teppiche u. dgl.,
sowie eines Drillings

im Auftrage des Herrn Directors **Bernhard
Ferot** wegen Abreise nach Ostafrika am

**Dienstag, den 4. November cr.,
Morgens 10 u. Nachmittags 3 Uhr** beginnend,
in meinem Auctionslocale

7 Schwalbacherstraße 7.

Die Gehörne, welche eine vollständige Samm-
lung aller in Ostafrika vorkommenden Antilopen,
Büffel etc. repräsentiren, sind sämtlich schön belüch-
t und durchweg ausnehmend schöne Stücke. Die Waffen
ergeben ein fast vollständiges Bild der Bewaffnung
der Ostafrikaner.

Für die Richtigkeit sämtlicher Versteigerungs-
objekte wird garantiert.

Besichtigung am Sonntag, den 2., und
Montag, den 3. November cr., Morgens
von 11-1 Uhr.

Cataloge zu beziehen durch den unterzeichneten

Auctionator und Taxator

Wilhelm Helfrich,

Schwalbacherstraße 7.



Bronze-Farben
in Gold, Kupfer, Silber,
Citron, Orange, Grün, Gelb,
Rot, Blau, Violett,
Transparenz, Doppelgold,
Citron- und Orangegold,
Schlagmetall, Alu-
miniumschlag und
Schwarzschlag.
Miktion

kaufen Sie stets am vorteilhaftesten bei

August Röhrig & Cie.,

Farbwarengeschäft, Marktstrasse 6,

an gross & an detail.

Telephonruf No. 2500. 9374

Frisch eingetroffen:

Aechte Kieler Makrel-Bücklinge

per Stück 10 Pf. 9472

Wilh. Fricke,

Wellritzstr. 33. Tel. 2234.

Elektrische Schellen-Anlagen,

Alarm-Einrichtungen gegen Diebe, sowie
Telephone laut sachgemäß und billig an

H. Mellor, Cranienstraße 3.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Bahnhofstr. 1A

Academische Zuschneide-Schule

v. Frä. J. Steln. Bahnhofstr. 6, Stb. 2.

im **Adrian'schen Hause.**

Erste, älteste u. preisw. **Nachschule** am

Platz f. d. sämtl. Damen- u. Herren-Mod.

Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht

sohl. Methode. Vorabst. prakt. Unter. Gröndl.

Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül-
rinnen. tägl. Costüme w. angefa. u. eingerichtet.
Tafelmusik. incl. Futter u. Novr. 1.25. Kochsch.
75 Pf. bis 1 Mt. Niederbüsten in Stoff und
ladirt zu bill. Preis. 9283

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 26. Oktober bis 1. November:
König Victor Emanuel III. von Italien in Berlin.
Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Reste-Verkauf.

Wollene und halbwollene **Kleiderstoff - Reste** in schwarz und farbig.
Reste in **Weiss- u. Baumwollwaaren**, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreis.
Wilhelm Reitz,
Marktstrasse 22.
Telephon 896. 9422

Bester Schutz gegen Rauchbelästigung.

Koch's Patent - Schornstein-Aufsatz u. Ventilator Matador
D. R. P.

Ist **unübertroffen** in seiner Wirkung. Verbessert den Zug jeden Schornsteins. Leichtes Reinigen. Feinste Referenzen. Prospekte gratis und franco. 9195

Karl Koch,
Installations-Geschäft,
Luisenstr. 15. Ecke Bahnhofstr.



Lachs-Aufschnitt, Appetitsild-Anchovis, Sardinen Pfund 35 Pf.
Bratheringe, Bismarckheringe, Marinirte Heringe, Rollmops, Krabben, Hummer, Salm, Anchovis Paste, Gelsardinen Dose von 40 Pf. an. Stets frisch und billigst. 9356
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Zwetschen, schöne, reife u. süße Waare frisch eingetroffen bei:
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.
Kartoffelhandlung. Telephon 2754.

Säuglingen, die künstlich ernährt werden, gebe man nur Kindermilch mit Zusatz von **Milchzucker**
(ein wichtiger Bestandtheil der Muttermilch). **Garantirt chem. reine frische Waare** — das Pfund **Mk. 1.—**
Chr. Tauber,
Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. — Tel. 717. 9361

Walhalla-Theater.

Donnerstag, den 30. Oktober:
Einmaliges Gastspiel des früheren Berliner Rechtsanwalts
Dr. Fritz Friedmann
in seiner sensationellen Vertheidigungs-Rede und das übrige Elite-Programm.
Freitag, den 31. Oktober:
Benefiz-Vorstellung für das Orchester des Walhalla-Theaters und Schluss der Variété-Saison. 9498

Mein Geschäft
befindet sich von heute ab in **meinem Hause**
Delaspeestrasse 8.

Meiner hochverehrten Kundschaft für das bisherige bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte, dasselbe auch in mein neues Lokal folgen zu lassen. Es zeichnet
Hochachtungsvoll
W. Mayer, Delaspeestr. 8,
bisher Schillerplatz 1.

Orthopädische Gymnastik

für Damen und Kinder mit schlechter Haltung, mit Rückgratverkrümmung, dreimal wöchentlich Mk. 20 per Monat. Schwedische Apparate.
Mary May, akad. geb.,
Luisenstr. 44, Part.

Georg Eichmann,

Samen-, Vogel- und Vogelfutter-Handlung,
2 Mauergasse 2,
empfiehlt in grosser Auswahl:

Papageien, grüne und graue, sowie alle Arten Sing- und Zier-Vögel, sämtliche Vogelkäfige und Utensilien zur Zucht und Pflege, Aquarien, Terrarien, Froschküschchen, Aquarien-Fische, Laubkräuter, Reptilien, Wasserpflanzen, Muscheln, Fisch-Netze, Tuffsteine, Tuffstein-Grotten u. s. w.

Ausstopfen von Vögeln und Säugethieren.
Reelle Bedienung. — Lieferung frei ins Haus.



Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder.

Bester Schutz gegen das Herausfallen.
Anwendbar am Kinderwagen, Bettchen, Sportwagen, Kinderstuhl und zugleich als Laufgürtel. 9404
H. Schweitzer, Grossherzogl. Luxemb. Hoflieferant,
Ellenbogengasse 13.
Ältestes Specialgeschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle, Sportwagen, mit eigener Reparatur-Werkstätte.

Wiesbadener Familien-Seife.

(Reine Toilette-Fett-Seife.)
In Packeten zu 5 Stück (5 Gerüche)
à Packet 75 Pf.
M. Jung, Wilhelmstrasse 8, Hotel Metropole.
In- und ausländische Parfümerien. — Toilette-Artikel. 9245

Optimus Schnellvervielfältiger Optimus

neu, unübertroffen, vervielf. Hand- u. Masch.-Schrift u. Zeichnungen schwarz u. bunt nach 1 Original. Bis 200 Abzüge in ca. 15 Min. Vollst. Quart- u. Aktenform u. 1 Tinte nur 17 Mk. And. Gröss. bill. Vervielfältigungs-Apparat, Mk. 17.—
besten und einfachsten Ersatzrollen für Optimus Mk. 4.—
Mimeographen, Cyclostyle, Epéditive, Theographen u. Hectographen, sowie alle Zubehöre empfiehlt
Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papierhandlung, Marktstrasse 10. 8797
im Hotel „Grüner Wald“
Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik von **J. C. König & Ehardt, Hannover.**

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9270
Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Gerstel & Israel,

Langgasse 33, Pt. und I. Et.
Putz- u. Modewaaren.
Telephon - Anschluss
No. 2116. 9437

Kohlen-Consum-Anstalt,

an Stelle des fr. Consum-Vereins.
Nur Luisenstr. 24, P. Telephon 2352.
Um Jedermann das Einkufen der Winterkohlen zu ermöglichen, werden sämtliche zu Sommerpreisen eingekaufte Mengen bis auf Weiteres noch zu ermäßigten Preisen abgegeben. (Ruh I u. II Mk. 1.15, bestw. 1.18 p. Cir. u. i. w.).
Minderwertige Schiffs- u. fog. Consum-Kohlen (Wischmasch) führt die Anstalt nicht. 9185
Friedrich Zander.

Nur 1 Mark!
kostet eine Ia Feder in Taschenuhr, Reinigen 1.50, Glas 30 Pf. etc. Für jede Repar. 1 Jahr Garantie!
E. Melchior, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Röderstr. 41,
direct an der Taunustr.
Uhren, Goldw., Operngl. u. Musikwerke staunend billig!

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen **Stuhlverstopfung** ist unbestritten

Kuhfus' Graham-Brod.

Der Genuss von 1 bis 2 Schnittchen zu jeder Mahlzeit verleiht nie seine Wirkung. Aus gewaschenem Weizen hergestellt; daher absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Beförmlichstes Brod für Magenleidende. Herzlich empfohlen. — Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.

Grahamhaus Wiesbaden,
P. A. Kuhfus jr., Bülowstr. 13,
erste und einzige Schwabacherbäckerei mit eigener Mälzerei. — Elektrischer Betrieb.
Verkaufsstellen:
Herr **Ad. Genter,** Bahnhofstr. 12.
Herr **L. Lendle,** Sülzstr. 18, Ecke Kellerstr.
Reichshaus, Rheinstraße 59.

Frisch eingetroffen!

Aechte Kieler Sprotten
p. Pfd. 80 Pf., 3 Pfd.-Kiste 2 Mk.
Wilh. Frickel, 9478
Wellritzstr. 33. Telef. 2284.

Neues Sauerkraut, Frankf. Würstchen, Neue Linsen, Kieler Bücklinge, Neue Preisselbeeren, Holl. Heringe 5, 8, 10 Pf., Feine Fleischwaaren im Ausschnitt, Käse in grosser Auswahl.

Adolf Haybach,

Wellritzstrasse 22. Telephon 2187.
Auf Wunsch tägl. Anfrage und freie Lieferung ins Haus. 9080

